



Naturschutz gegen Rechtsextremismus

Eine Argumentationshilfe

Naturschutz gegen Rechtsextremismus

Eine Argumentationshilfe

Inhalt

Grußwort

Ulrike Höfken, Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung,
Weinbau und Forsten Rheinland-Pfalz 5

Schutz der Kulturlandschaft:

Deutsche Landschaften sind Kulturlandschaften? 6

Ökonomie und Natur:

Natur vor der Wirtschaft schützen? 9

Ressourcennutzung:

Deutschland ist zu dicht besiedelt? 12

Natur in der Stadt:

Stadt als Feindbild? 15

Identität bewahren:

Naturschutz als Heimatschutz? 18

Wirtschaftspolitik:

Planwirtschaft als Garant eines erfolgreichen Naturschutzes? 22

Zukunft der Landwirtschaft:

Rechtsextremismus, Naturschutz und bäuerliche Landwirtschaft? 25

Migrationsdebatte:

Fremde Pflanzen und Tiere als bedrohliche „Aliens“? 29

Begrifflichkeit:

Artenschutz als rechtsextremes Schlagwort? 32

Impressum:

Herausgeber: Landeszentrale für Umweltaufklärung Rheinland-Pfalz

Autor: Dr. Nils M. Franke, Wissenschaftliches Büro Leipzig

Redaktion: Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten
Rheinland-Pfalz, Abteilung Naturschutz und nachhaltige Entwicklung;
Ministerium des Innern, für Sport und Infrastruktur Rheinland-Pfalz,
Präventionsagentur gegen Rechtsextremismus

Gestaltung: Agentur 42, 55294 Bodenheim

Bildnachweis: Titelmotiv: © sensolux – fotolia.com

Innenteil: Alle Bilder © Fotolia/Fotografen in alphabetischer Reihenfolge:

Alexander Spörr, asray, awiebadenhorst, beatrice prève, beatuerk, Beboy, claudia Otte, cmfotoworks, damato, Daniel Ernst, Edler von Rabenstein, fotofac, Gieri, Gina Sanders, GooDAura, Graham Taylor, Heinz Waldukat, Henrik Larsson, Ingo Bartussek, JJS, kanvag, Kara, Konstantin Sutyagin, laurely, Leo Lintang, lu-photo, mario beauregard, Māris Kūlis, Markus Schieder, Martina Berg, Pavel Cheiko, Pavel Losevsky, photlook, Robert Kneschke, rook76, rrruss, Stas Perov, steschum, Sven Weber, Tetastock, tinlinx, TwilightArtPictures, wiw, Wolfgang Jargstorff, yelenayemchuk, Yuri Arcurs

Grußwort der Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung,
Weinbau und Forsten Rheinland-Pfalz

Liebe Leserinnen und Leser,

ein Blick auf die Medien rechtsextremer Parteien und Publikationen zeigt: Natur- und Umweltschutz ist für sie ein Thema.

Die entsprechenden Inhalte drücken ein Engagement für Natur-, Landschaftsschutz und Heimat aus – gegen Agro-Gentechnik, gegen das Primat der Wirtschaft, gegen eine industrialisierte Landwirtschaft. Die Aussagen wirken fachlich versiert und von der Sache überzeugt.

Auf den ersten Blick.

Erst auf den zweiten Blick wird der politisch extreme Inhalt erkennbar. Bis zu diesem Kern vorzustoßen, den rechtsextremen Hintergrund der einzelnen Aussagen also klar zu benennen, das verlangt genaueres Hinsehen und Nachforschen: Was ist wirklich gemeint? Was steckt hinter solchen Aussagen? Kann der Einzelne dies ohne fachliche Vorbildung überhaupt durchdringen? Oder steht er rechtsextremen Positionen zum Naturschutz zunächst ratlos gegenüber, weil ihm Gegenargumente fehlen?

Mit diesen Fragen setzt sich die vorliegende Broschüre auseinander. Sie ist so aufgebaut, dass sie einzelne Aussagen zu naturschutzrelevanten Themen aus Publikationen rechtsextremer Organisationen als Ausgangspunkt nimmt. Diese werden analysiert und ihr rechtsextremer Inhalt freigelegt. Auf dieser Basis können sich Naturschutzakteure und -akteurinnen klar gegen eine Vereinnahmung von rechtsextremer Seite positionieren.

Wir möchten so die Strategie von Rechtsextremistinnen und Rechtsextremisten durchkreuzen, die mit dem Thema Natur und Umwelt für sich werben, und Naturschutzakteurinnen und -akteure bei ihrer Auseinandersetzung mit Rechtsextremistinnen und Rechtsextremisten unterstützen.

Ulrike Höfken
Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung,
Weinbau und Forsten Rheinland-Pfalz



Weinbau in Frankreich



Weinbau in Spanien

Schutz der Kulturlandschaft: Deutsche Landschaften sind Kulturlandschaften?

Zitat:

„Deutsche Landschaften sind Kulturlandschaften. Deshalb kann Umweltschutz grundsätzlich nicht getrennt von der kulturellen Entwicklung betrachtet werden.“ (NPD)¹

Mit dem abgebildeten Zitat von einer Homepage der Nationaldemokratischen Partei Deutschlands (NPD) wird eine Aussage über die Landschaft der Bundesrepublik Deutschland getroffen. Es wird festgestellt, dass es sich um eine Kulturlandschaft handle. Der Umweltschutz sei dafür ein wichtiger Faktor. Er sei Ausdruck eines hohen kulturellen Niveaus, mit dem die Deutschen ihre Landschaft gestaltet hätten. Das Zitat stellt eine Beziehung zwischen dem kulturellen Zustand einer Gesellschaft und der Gestaltung ihrer Landschaft her.

Nachdenken

Dieses scheinbar einfache Zitat vermischt Bewertungen, Wissenschaft und Ideologie in einer besonderen Form.

1. Bewertungen:

Deutsche Landschaften werden als Kulturlandschaften bezeichnet.

Da der Begriff Kultur grundsätzlich positiv wahrgenommen wird, handelt es sich hier um eine positiv wertende Aussage. Sie bezieht sich aber nicht auf alle Landschaften, sondern nur auf deutsche Landschaften. Umweltschutz wird ebenfalls als etwas Positives vermittelt.

2. Wissenschaft:

Bei genauer Betrachtung ist der Begriff „deutsche Landschaften“ schwieriger zu definieren, als zunächst angenommen. Was sind Landschaften? Das Landschaftsbild des Voralpengebietes ist noch einigermaßen abzugrenzen, aber wo genau beginnt und wo endet die Landschaft des Ruhrgebietes? Landschaft ist ein äußerst ungenauer Begriff.

Sind mit den „deutschen Landschaften“ nur die Landschaften der Bundesrepublik Deutschland oder auch die anderer deutschsprachiger Volksgruppen gemeint? Sind also auch die Landschaften der Schweizer und Österreicher angesprochen? Auch sie betreiben Umweltschutz.

☞ *Der Begriff „Kulturlandschaft“ wird wissenschaftlich deutlich objektiver als in dem genannten Zitat benutzt. Er beschreibt den Raum, den der Mensch prägt. Im Gegensatz dazu steht der Raum, der von ihm unberührt bleibt, die Wildnis. Kulturlandschaft ist somit kein notwendigerweise positiver Begriff. Denn auch Wildnis kann Vorteile wie eine hohe Artenvielfalt haben.*



Weinbau in Deutschland



Weinbau in Italien

Geht man von diesem deutlich klareren Verständnis von Kulturlandschaft aus, so ist es folgerichtig, dass auch andere Gesellschaften ihre Landschaft prägen. Auch sie verfügen über eine Kulturlandschaft. Nicht nur deutsche, sondern auch russische, französische, US-amerikanische Landschaften sind selbstverständlich Kulturlandschaften.

Dass die Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland aufgrund ihres Verständnisses von Natur- und Umweltschutz besonders sorgsam mit ihrer Landschaft umgegangen sei, kann wissenschaftlich nicht bewiesen werden.

3. Ideologie:

Es ist völlig unmöglich, die Landschaft der Bundesrepublik Deutschland mit der von Österreich, Ungarn oder Namibia in Bezug auf ihren kulturellen Wert zu vergleichen und sie in Beziehung zum „Wert“ der jeweiligen Bevölkerung zu setzen. Alle diese Landschaften beruhen auf äußerst unterschiedlichen Voraussetzungen in der Geographie, aber auch in der gesellschaftliche Entwicklung, im Wirtschaftssystem usw. Eines der typischen Merkmale rechtsextremer Ideologie ist die Betonung der Ungleichwertigkeit der Menschen. Die „deutsche Kultur“ wird in dieser Ideologie überhöht, anderen Nationen wird ihre Kulturfähigkeit abgesprochen. Die Aussage „deutsche Landschaften sind Kulturlandschaften“ meint genau dies: andere Landschaften herabzuwürdigen, ja ihnen die Kulturfähigkeit insgesamt abzuspochen. Umweltschutz hat mit dem Begriff Landschaft wissenschaftlich sehr wenig zu tun. Umweltschutz beschäftigt sich vielmehr mit der Erhaltung des Naturhaushaltes und den so genannten Umweltmedien Boden, Wasser und Luft, um die menschliche Gesundheit zu erhalten.

Der Naturschutz und die „deutsche Landschaft“

Im Zweiten Weltkrieg (1939-1945) führte Deutschland einen ideologisch motivierten Vernichtungskrieg, den es in weite Teile Europas und darüber hinaus ausdehnte. Bereits unmittelbar nach dem Angriff auf die UdSSR lagen dezidierte Pläne zur Besiedlung der eroberten Gebiete vor, deren Vorarbeiten bereits 1940 begannen und deren geistige Wurzeln in der NS-Ideologie lagen: Die Nationalsozialisten planten diesen „neuen Lebensraum“ systematisch. Das „Reichskommissariat für die Festigung des Deutschen Volkstums“ unter der Leitung von H. Himmler (1900-1945) war damit beauftragt. Führende Naturschützer beteiligten sich intensiv an diesen Planungen. Im Sinne der nationalsozialistischen Lebensraumdoktrin sollten nicht nur Deutsche in Osteuropa angesiedelt, sondern ihre neue Umgebung sollte auch umgestaltet werden. Es sollte eine Landschaft geschaffen werden, die es dem „deutschen Menschen“ ermöglichte, sich dort heimisch zu fühlen. Er sollte auch hier die ihm zugeschriebene Naturliebe, aus der er im Weltbild der Nationalsozialisten Kraft schöpfte, entwickeln können.

Begriffe:

Ideologie: (franz.) *Allg.:* I. ist (im neutralen Sinne) die Lehre von den Ideen, d.h. der wissenschaftliche Versuch, die unterschiedlichen Vorstellungen über Sinn und Zweck des Lebens, die Bedingungen und Ziele des Zusammenlebens etc. zu ordnen. Aus diesen Bemühungen entstanden historisch unterschiedliche Denkschulen.

Pol.: Im politischen Sinne dienen I. zur Begründung und Rechtfertigung politischen Handelns. I. sind daher immer eine Kombination von a) bestimmten Weltanschauungen (Kommunismus, Konservatismus, Liberalismus, Sozialismus), die jeweils eine spezifische Art des Denkens und des Wertsetzens bedingen, und b) eine Kombination von bestimmten Interessen und Absichten, die i.d.R. eigenen (selten: uneigennütigen) Zielen dienen, d.h. neben der Idee und Weltanschauung auch den Wunsch (und die Kraft) zur konkreten politischen und sozialen Umsetzung ausdrücken. I. sind wesentlicher Teil politischer Orientierung; sie sind sowohl Notwendigkeit als auch Begrenzung politischen Handelns.

Online-Lexikon der Bundeszentrale für politische Bildung, „Ideologie“; http://www.bpb.de/popup/popup_lemmata.html?guid=YEFP0. Zugriff am 22.07.2010

¹ http://www.npd-hannover.de/index.php/menue/56/thema/258/Eine_intakte_Natur_ist_Grundlage_unserer_Zukunft.html. (Download 10.05.2011, 11.29 h)



Weinbau in Chile



Weinbau in Südafrika

Begriffe:

Rasse: Der Begriff Rasse wurde lange Zeit für die willkürliche Einteilung und Klassifizierung von Menschen(-gruppen) benutzt, immer wieder auch wertend. Der Rat der Europäischen Union führt in seiner Richtlinie 2000/43/EG des Rates vom 29. Juni 2000 (Richtlinie 2000/43/EG des Rates vom 29. Juni 2000 zur Anwendung des Gleichbehandlungsgrundsatzes ohne Unterschied der Rasse oder der ethnischen Herkunft, Amtsblatt der Europäischen Gemeinschaft vom 19. Juli 2000, L 180/22) u.a. aus: „Die Europäische Union weist Theorien, mit denen versucht wird, die Existenz verschiedener menschlicher Rassen zu belegen, zurück“.

Auch die moderne Biologie geht davon aus, dass es keine menschlichen Rassen gibt: „In der Rassenkunde der Anthropologie wurde der Terminus „Rasse“ für die Klassifikation von Menschengruppen auf mehreren Niveaus unterhalb der Art *Homo sapiens* verwendet, wobei lediglich die sog. Geographischen Großrassen (Europide, Mongolide, Negride) dem Status von Unterarten (...) hätten entsprechen können. Verschiedene populations- und molekular-genetische Untersuchungen zeigen jedoch, dass die Einteilung in „Rassen“ beim Menschen keine genetische Grundlage hat.“ Lexikon der Biologie in fünfzehn Bänden. Elfter Band. Phallaceae bis Resistenzzüchtung. Spektrum Akademischer Verlag. Heidelberg, 2003. S. 422

Aus Sicht der Nationalsozialisten hatten die bisherigen Bewohnerinnen und Bewohner dieser Landschaften ihre Umgebung vernachlässigt, so dass sie zur Steppe „verkommen“ sei. Die Ortsansässigen hatten damit gemäß der Ideologie der Nationalsozialisten ihr „kulturelles Unvermögen“ und ihre „rassische Minderwertigkeit“ bewiesen.²

Derartige weitreichende und skrupellose Planungen zielten auf die Neugestaltung ganzer Regionen. Für ihre Verwirklichung sollte die dort ansässige, heimische Bevölkerung weichen. Zwangsumsiedlungen, Zwangsarbeit und Mord waren eingeplant und erschienen den Planern und ihren Auftraggebern aufgrund der Macht der NSDAP möglich und im Sinne der nationalsozialistischen Ideologie angemessen.³

Der wissenschaftlich nicht herstellbare, aber seitens der Nationalsozialisten als solcher postulierte Zusammenhang vom Aussehen einer Landschaft, dem kulturellen Stand der dortigen Gesellschaft und der individuellen Würde ihrer Mitglieder wurde somit zu einer Begründung für die zwangsweise Vertreibung und die Ausrottung von Menschen.

Fazit

☛ *Die hohe Funktionseleite des Naturschutzes engagierte sich in der Zeit des Nationalsozialismus bei der Planung so genannter „deutscher Landschaften“ in den von der Wehrmacht eroberten Gebieten Osteuropas.*

Ideologisch ging sie davon aus, dass der „deutsche Mensch“ für sein seelisches und körperliches Heil auch eine „deutsche Umgebung“ benötige. Er habe das Recht, seine Bedürfnisse auf Kosten der dort lebenden Menschen zu verwirklichen.

Rechtsextreme Parteien knüpfen an diese diffuse und menschenverachtende Argumentation an, da sie eine Abwertung anderer Nationen und Kulturen ermöglicht.

² G. Gröning, J. Wolschke-Bulmahn: 1. September 1939. Der Überfall auf Polen als Ausgangspunkt „totaler“ Landespflege. In: RaumPlanung, 1989 (46/47). S. 149/K. Fehn: Lebensgemeinschaft von Volk und Raum. Zur nationalsozialistischen Raum- und Landschaftsplanung in den eroberten Ostgebieten. In: J. Radkau, F. Uekötter (Hrsg.): Naturschutz und Nationalsozialismus. Campus. Frankfurt am Main, 2003. S.207 – 224. S 207

³ Vgl. G. Gröning, J. Wolschke-Bulmahn. Die Liebe zur Landschaft. Teil III: Der Drang nach Osten. (Arbeiten zur sozialwissenschaftlichen Freiraumplanung 9). München 1987.



Offshore-Windpark.



Braunkohleabbau

Ökonomie und Natur: Natur vor der Wirtschaft schützen?

Diese Formulierung auf der Homepage der Nationaldemokratischen Partei Deutschlands/Kreisverband Hannover (NPD) scheint auf den ersten Blick eingängig und sinnvoll. Die Natur ist die Basis der menschlichen Existenz auf dieser Erde. Ihr Schutz muss an erster Stelle stehen. Ohne sie können weder Gesellschaft noch Staat langfristig existieren.

Es besteht weltweit eine Übereinstimmung, dass die Ausbeutung von Ressourcen wie z. B. Kohle nicht unverantwortlich betrieben werden darf. Es darf keine Übernutzung stattfinden, weil damit die Lebensmöglichkeiten künftiger Generationen, aber auch heute lebender Menschen eingeschränkt werden.

Dem gegenüber stehen wirtschaftliche Interessen, die die natürlichen Rohstoffe nutzen wollen. Die Volkswirtschaften sind auf sie angewiesen. Erdöl ist z. B. nach wie vor einer der wichtigsten Energieträger.

In der Realität werden immer noch die meisten Ressourcen in einer Form verbraucht, die ihr Nachwachsen nicht zulässt und dem Konzept nachhaltiger Entwicklung widerspricht. Hier besteht ein Unterschied zwischen dem richtigen und dem tatsächlichen Handeln. Ein Unterschied, der sich unbewusst in einem schlechten Gewissen niederschlägt, das allerdings verdrängt wird. Wir wissen, dass wir „über unsere Verhältnisse“ leben, aber wir schaffen es nicht oder kaum, unsere Handlungsweise zu ändern.

In dieses unbewusste Unbehagen hinein formuliert die NPD eine Extremposition: „Dem Naturschutz müssen wirtschaftliche Interessen untergeordnet werden.“

Sie löst damit das schlechte Gewissen gegenüber dem unverantwortlichen Umgang mit der Natur auf. Extrem ist diese Position, weil sie bedeutet:

Jede wirtschaftliche Aktivität, die Natur und Landschaft beeinträchtigt, ist abzulehnen. Ist das wünschenswert? Und ist dies realistisch?

Nachdenken

Die genannte Forderung der NPD kann folgendermaßen umformuliert werden: „Naturschutz geht vor Eigennutz“ – das Allgemeinwohl im Sinn des Wohls der „deutschen Volksgemeinschaft“ steht vor dem Wohl des Einzelnen und vor dem anderer Staaten. Das bedeutet, dass wirtschaftliche Interessen oder auch die Schaffung von Arbeitsplätzen in dem Augenblick ihre Bedeutung verlieren, in dem sie Naturschutzbelange beeinträchtigen.

Um dies zu realisieren, müsste klar definiert werden, was Naturschutz in diesem Fall bedeutet. Ob z. B. der Schutz der Natur vorsieht, dass Naturschutzgebiete unberührt bleiben. Oder ob die Nutzung von Natur auch außerhalb dieser Bereiche gemeint sei. Ob z. B. eine Fabrik im Ruhrgebiet, deren Ausstoß von Emissionen ein Naturschutzgebiet in Niedersachsen beeinträchtigt, zu schließen sei? Ebenso müsste definiert sein, was im konkreten Fall „Allgemeinwohl“ sei.

Zitat:

„Dem Naturschutz müssen wirtschaftliche Interessen untergeordnet werden.“ (NPD)⁴



Solarpanels



Wasserkraft

Begriffe:

Allgemeinwohl: Das Allgemeinwohl (lat. bonum commune) fordert von dem Einzelnen, dass er in seinem Handeln Rücksicht auf die Belange der anderen in der Gemeinschaft nimmt. Die berechtigten Forderungen des Allgemeinwohls dürfen jedoch nicht dafür genutzt werden, Grundrechte einzuschränken. Die NSDAP behauptete z. B. den Willen des deutschen Volkes zu dessen Bestem zu formulieren. Sie zog daraus das Recht, andere Meinungen zu verbieten und entsprechende Personen zu terrorisieren oder zu vernichten.

Demokratie: vom griechischen *Demokratia* – Herrschaft des Volkes. Staatsform, in der alle erwachsenen Staatsbürger teilhabeberechtigt sind. In der Form, in der sie in der Bundesrepublik Deutschland eingeführt ist, wählen die Bürgerinnen und Bürger Abgeordnete von Parteien (repräsentative Demokratie). Die wichtigsten Entscheidungen werden von den Abgeordneten im Parlament getroffen (parlamentarische Demokratie). Die Parteien kämpfen in regelmäßig stattfindenden Wahlen um die Zustimmung der Mehrheit der Wahlberechtigten. Die Möglichkeit, selbst eine Partei zu gründen und sich zur Wahl zu stellen, ist ein Grundrecht und führt zu einem Mehrparteiensystem.

Es entsteht eine Menge von Detailfragen, die jedoch gelöst werden müssten. Außerdem müsste eine Kontrollinstanz die Umsetzung regeln.

☞ *Diese Autorität, die definiert, was Allgemeinwohl und was Naturschutz ist, ist in der Tradition der rechtsextremen Parteien „der Staat“. Dabei setzen sie jedoch nicht auf einen demokratischen, sondern auf einen Einparteienstaat.*

In dieser Staatsform formuliert die Partei den „einheitlichen Volkswillen“. Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP) mit ihrem „Führer“ A. Hitler (1889–1945) gilt als historisches Vorbild. Sie verfolgte von 1920 bis 1933 die Eroberung der politischen Macht im Staat und beanspruchte, den „Volkswillen“ umzusetzen. Dieses Ziel erreichte Hitler mit dem sogenannten „Ermächtigungsgesetz“ vom 24. März 1933. Die NSDAP diktierte von nun an allein und ohne Kontrolle die Politik. Die Partei wurde der Staat.

Naturschutz und Staat

Im Naturschutz geht es darum Natur zu schützen. Dabei verfügen die Akteurinnen und Akteure im Naturschutz nicht über militärische Truppen oder wirtschaftliche Macht, um ihre Ziele zu erreichen. Deshalb suchten sie in der Vergangenheit nach anderen Strategien. Sie erkannten schnell, dass die staatliche Macht hier ein sehr geeignetes Mittel darstellt. Der Staat kann mit Rechtssetzungen, z. B. durch die Ausweisung eines Naturschutzgebietes, Natur schützen. Je stärker der Staat, umso besser scheinen die Verhältnisse aus dieser Sicht.

In der Zeit des Nationalsozialismus gelang es der deutschen Naturschutzbewegung, engen Zugang zu Politikern der NSDAP zu bekommen. Insbesondere H. Göring (1893–1946), H. Himmler (1900–1945) und F. Todt (1891–1942) waren offen für ihre Argumente. 1935 wurde das Reichsnaturschutzgesetz erlassen, das als erstes Gesetz dieser Art einheitlich in ganz Deutschland galt. Es sah z.B. in § 24 entschädigungslose Enteignungen für Zwecke des Naturschutzes vor.

Bekannte Naturschützer unterstützten das nationalsozialistische System, und ihr Fachgebiet zog Profit daraus.⁵

⁴ http://www.npd-hannover.de/index.php/menue/56/thema/258/Eine_intakte_Natur_ist_Grundlage_unserer_Zukunft.html
Download 10.05.2011, 11Uhr 34



Solaranlage



Industrieanlage

Fazit

☞ Die Forderung „Naturschutz vor wirtschaftlichen Interessen“ scheint auf den ersten Blick eingängig. Bei ihrer Umsetzung benötigt sie jedoch eine Instanz, die sie durchsetzt. Diese ist in der Auffassung rechtsextremer Parteien der Staat in Form einer Diktatur. Rechtsextreme Parteien können durch solche plakativen Formulierungen relativ einfach um Zustimmung werben. Die mit einer solchen Strategie verbundenen Konsequenzen für den Einzelnen wie für die Gesellschaft legen sie nicht offen.

Einparteienstaat: Nur eine Partei ist in einem Staat zugelassen und bestimmt die Politik. Wahlen finden nicht mehr oder nur der Form halber statt.

Beispiele:

Nationalsozialistische Diktatur

Klassischer Einparteienstaat: Am 14. Juli 1933 wurde das „Gesetz gegen die Neubildung von Parteien“ erlassen. Auf die politische Tätigkeit in einer anderen Partei oder die Gründung einer neuen Partei stand eine Zuchthaus-Strafe von bis zu drei Jahren. Damit war die Alleinherrschaft der NSDAP gesichert und konnte auch bis 1945 erhalten bleiben. Die Staatsbürger konnten nur eine Partei wählen.

DDR

Einparteienstaat unter formaler Zulassung anderer Parteien.

In der DDR herrschte die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands (SED). Es wurden jedoch auch andere Parteien zugelassen, und sie hatten auch einen Sitz im Parlament, der Volkskammer, oder nahmen an der Regierung teil (Ministerrat).

Dies diente der Vorspiegelung scheinbarer demokratischer Verhältnisse. Die SED sicherte über andere Mittel, dass die anderen Parteien ihrer Politik folgten.

⁵ Vgl. M. Klein: Naturschutz im Dritten Reich. Mainz, 1999/R. H. Dominick: The Environmental movement in Germany. Prophets and Pioneers, 1871 bis 1971. Bloomington, Indianapolis 1992/J. Radkau, F. Uekötter (Hrsg.): Naturschutz und Nationalsozialismus. Frankfurt, New York 2003/G. Gröning, J. Wolschke-Bulmahn: 1. September 1939. Der Überfall auf Polen als Ausgangspunkt „totaler“ Landespflege. In: RaumPlanung, 1989 (46/47). S. 149



Sven M., geb. 1967 in Malmö, seit 1994 Deutscher



Irina S., geb. 1985 in Kiew, 2010 Antrag auf Einbürgerung



Martin D., geb. 1990 in Hamburg, Deutscher von Geburt

Ressourcennutzung: Deutschland ist zu dicht besiedelt?

Zitat:

„Die Zahl der offiziell in Deutschland lebenden Ausländer ist in den letzten Jahren auf fast zehn Millionen gestiegen! Der Zustrom von Ausländern hat damit das Ausmaß einer Völkerwanderung angenommen.
In einem der am dichtesten besiedelten Staaten der Welt ist die Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen nur möglich, wenn die durch Einwanderung bedingte Bevölkerungszunahme beendet wird.“ (NPD)⁶

Das hier angeführte Zitat aus dem Parteiprogramm der NPD geht davon aus, dass die Grenzen der ökologischen Tragfähigkeit des geographischen Raums der Bundesrepublik Deutschland erreicht seien. Insbesondere die Zuwanderung von Migrantinnen und Migranten sei aus diesem Grund abzulehnen.

Das Wachstum der eigenen Bevölkerung bleibt von diesem Gedanken unberührt.

Nachdenken

Diese Argumentation hat ihren klassischen Ausdruck in dem Werk des britischen Ökonomen Thomas Robert Malthus (1766-1843) gefunden. In seinen Gedanken zur Bevölkerungsentwicklung ging er davon aus, dass eine steigende Anzahl von Menschen in einem geographischen Raum langfristig nicht genug Lebensmittel produzieren könne, um alle Bewohner zu ernähren. Die Über-

bevölkerung belaste den geographischen Raum, wobei die auftretenden Konflikte sich in Katastrophen wie z. B. in Kriegen oder Epidemien entluden. Diese reduzierten wiederum die Bevölkerungszahl, so dass die Entwicklung von neuem beginnen könne. T. R. Malthus stellte einen direkten Zusammenhang zwischen der Tragfähigkeit eines begrenzten Raumes und seiner Bevölkerung her.

☞ *Wissenschaftlich sind die Ansätze von T. R. Malthus längst überholt. Ein Vielfaches der Bevölkerung, von der der Autor ausging, kann heute problemlos ernährt werden.*

Die Nationalsozialisten entwickelten aus entsprechenden Argumentationslinien die Aussage, das deutsche Volk benötige mehr Land, um seine Lebensgrundlage für die Zukunft zu sichern, und machten dies zu ihrem politischen Programm. Das „Volk ohne Raum“, Titel eines Romans von H. Grimm (1875-1959), erschienen 1926, sollte sich insbesondere in Osteuropa neue Gebiete sichern.⁷



Nasrin F., geb. 1932 in Karadsch, seit 1971 in Bonn.
Iranerin



Giancarlo C. geb. 1987 in Pescara. Seit 1988 in Frankfurt,
Deutscher seit 2009



Katharina M., geb. 1979 in Sao Paulo, seit 1992 in Brasilia,
Deutsche von Geburt

Die vom „Dritten Reich“ unter Gewaltandrohung erwirkte „Angliederung“ Österreichs und von Gebieten mit deutschsprachigen Minderheiten, so in der damaligen Tschechoslowakischen Republik, nutzten die nationalsozialistischen Machthaber bis zum Beginn des Zweiten Weltkriegs 1939 und darüber hinaus, um die so genannte Bevölkerungsfrage weiter verschärft zu stellen. Die militärischen Siege der deutschen Wehrmacht bis 1942 insbesondere in Osteuropa öffneten neue Räume, die unter nationalsozialistischer Herrschaft fielen. Beides gab damit den Nationalsozialisten Anlass, eine Umsiedlung von Teilen der deutschen Bevölkerung in Angriff zu nehmen.

Dieser Vorgang bedurfte einerseits einer umfassenden Planung und andererseits einer verbrecherischen Rücksichtslosigkeit gegenüber der in den annektierten Räumen bereits ansässigen Bevölkerung. Da die nationalsozialistische Ideologie insbesondere die osteuropäischen Menschen als rassistisch minderwertig betrachtete, setzte man auf deren Zwangsumsiedlung und/oder Vernichtung.

☛ *Die Erfahrung mit dem Nationalsozialismus zeigt, dass die Umsetzung des malthusianischen Denkens in Verbindung mit rechtsextremen Positionen in der Politik zu Unmenschlichkeit führt.*

Naturschutz und Lebensraum

Führende Naturschützer im Nationalsozialismus beteiligten sich an den beschriebenen Planungen. Zentraler Stab war das so genannte „Reichskommissariat für die Festigung des Deutschen Volkstums“ unter der Leitung von H. Himmler (1900–1945). Dessen Ziel war in den osteuropäischen Gebieten nicht nur die Umsiedlung der ansässigen Bevölkerung unter rücksichtsloser Inkaufnahme einer möglichen Vernichtung, sondern auch die Neubesiedlung und die Neugestaltung ganzer Regionen.⁸ Diesem Vorhaben lag die Vorstellung zugrunde, eine Landschaft zu schaffen, die es den deutschen Neusiedlern ermöglichen sollte, sich dort heimisch zu fühlen. Sie sollten auch hier die ihnen zugeschriebene Naturliebe, aus der sie nach Meinung der Nationalsozialisten Kraft schöpften, entwickeln können.

Für führende Naturschützer der damaligen Zeit hatte der Planungsstab unter Himmler eine hohe Anziehungskraft. Denn es gelang Himmler im Verlauf der 1940er Jahre, immer mehr Macht in seinen Händen zu konzentrieren, so dass er als der eigentliche Gewinner im Konkurrenzkampf der Chargen direkt unter Hitler gelten muss. Sich hier anzuschließen, war für jede Interessengruppe attraktiv, so auch für Teile der Naturschützer.

Begriffe

Epidemie: Krankheit, die sich in kurzer Zeit sehr schnell ausbreitet und viele Lebewesen betrifft (z. B. Pest).

Rasse: Der Begriff Rasse wurde lange Zeit für die willkürliche Einteilung und Klassifizierung von Menschen(-gruppen) benutzt, immer wieder auch wertend. Der Rat der Europäischen Union führt in seiner Richtlinie 2000/43/EG des Rates vom 29. Juni 2000 (Richtlinie 2000/43/EG des Rates vom 29. Juni 2000 zur Anwendung des Gleichbehandlungsgrundsatzes ohne Unterschied der Rasse oder der ethnischen Herkunft, Amtsblatt der Europäischen Gemeinschaft vom 19. Juli 2000, L 180/22) u.a. aus: „Die Europäische Union weist Theorien, mit denen versucht wird, die Existenz verschiedener menschlicher Rassen zu belegen, zurück“. →

⁶ http://www.npd-in-rlp.de/index.php/menue/56/thema/257/Die_Vielfalt_der_Kulturen_erhalten_Ueberfremdung_und_Einwanderung_stoppen.html. Download 18.5.2011, 11 Uhr 19

⁷ K. Fehn: „Lebensgemeinschaft von Volk und Raum“: Zur nationalsozialistischen Raum- und Landschaftsplanung in den eroberten Ostgebieten. In: J. Radkau, F. Uekötter (Hrsg.): Naturschutz und Nationalsozialismus. Frankfurt. New York. 2002. S. 207–224. S. 209

⁸ G. Gröning und J. Wolschke-Bulmahn: Die Liebe zur Landschaft. Teil III. Der Drang nach Osten. Zur Entwicklung der Landschaftspflege im Nationalsozialismus und während der Zeit des Zweiten Weltkrieges in den „eingegliederten Ostgebieten“. Arbeiten zur sozialwissenschaftlich orientierten Freiraumplanung. Bd. 9. Minerva Publikationen. München 1987/W. Oberkrome: „Deutsche Heimat“. Nationale Konzeptionen und regionale Praxis von Naturschutz, Landschaftsgestaltung und Kulturpolitik in Westfalen, Lippe und Thüringen (1900 – 1960). B. Walter (Hrsg.). Westfälisches Institut für Regionalgeschichte. Landschaftsverband Westfalen-Lippe. Münster. Bd. 47. 2004. Ferdinand Schoeningh. Paderborn. München. Wien. Zürich



Mark K., geb. 2004 in Sibiu, seit 2005 Deutscher



Cheryl S., geb. 1987 in Washington, studiert seit 2009 in Berlin, seit einem Jahr mit einem Deutschen verheiratet



Romano L., Sinto, geb. 1930 in Augsburg, Deutscher von Geburt

Begriffe

Rasse (Fortsetzung): Auch die moderne Biologie geht davon aus, dass es keine menschlichen Rassen gibt: „In der Rassenkunde der Anthropologie wurde der Terminus „Rasse“ für die Klassifikation von Menschengruppen auf mehreren Niveaus unterhalb der Art *Homo sapiens* verwendet, wobei lediglich die sog. Geographischen Großrassen (Europide, Mongolide, Negride) dem Status von Unterarten (...) hätten entsprechen können. Verschiedene populations- und molekulargenetische Untersuchungen zeigen jedoch, dass die Einteilung in „Rassen“ beim Menschen keine genetische Grundlage hat.“
Lexikon der Biologie in fünfzehn Bänden. Elfter Band. Phallaceae bis Resistenzzüchtung. Spektrum Akademischer Verlag, Heidelberg, 2003. S. 422

Zudem eröffneten die Planungen für regimetreue Naturschützer auch die Möglichkeit, das deutsche Reichsgebiet von Menschen zu „entlasten“, in ihrem Sinne naturnäher zu gestalten und die Gebiete im Osten „aufzuwerten“.

Fazit

☛ *Rechtsextreme Parteien stellen die Bevölkerungsentwicklung in einen engen Zusammenhang mit der ökologischen Tragfähigkeit eines Raumes. Immanent vermitteln sie dabei den Eindruck, die Existenzgrundlage eines Volkes wäre in dem Augenblick bedroht, in dem es über „zu enge“ Staatsgrenzen verfügt. Die Ressourcen würden erschöpft und die ökologischen Lebensbedingungen würden sich so sehr verschlechtern, dass das Überleben infrage stehen würde. Die Nationalsozialisten fassten dieses Konzept mit dem Schlagwort „Volk ohne Raum“ zusammen. Führende Naturschützer wirkten daran mit, Planungen zur Lösung dieser scheinbaren Problematik zu entwickeln und ihre Umsetzung vorzubereiten. Wichtig war für sie, die Natur im Deutschen Reich von einer ihrer Meinung nach zu intensiven Nutzung zu befreien und die ihrer Überzeugung nach von den osteuropäischen Völkern vernachlässigten Landschaften in einen „höherwertigen“ Zustand zu versetzen. Dabei war ihnen die „deutsche Landschaft“ Vorbild und Maßstab.⁹ Rechtsextremistinnen und Rechtsextremisten formulieren aus der diesen Konzepten zugrunde liegenden Gedankenwelt heraus die Position, die Zuwanderung von Migrantinnen und Migranten trage zu einer Verschärfung der ökologischen Belastung des eigenen Staatsgebiets bei. Während die Zuwanderung somit auf völlige Ablehnung stößt, wird das Wachstum des eigenen Volkes nicht problematisiert.*

⁹H. F. Wiepking-Jürgensmann: Die Landschaftsfibel. Berlin 1942, S. 9



Begrünte Wand als Wärmedämmung

Klimaanlagen an einem Bürohaus

Natur in der Stadt: Stadt als Feindbild?

Das Zitat stammt von der Homepage des Vereins Midgard e. V., der seinen Sitz in Traunstein/Bayern hat. Er gibt die Zeitschrift „Umwelt & Aktiv“ heraus. Sie hat das Ziel, zum Naturschutz vor Ort in der Heimat anzuregen. Wirtschaftliche Voraussetzungen sollen in diesem Zusammenhang eine untergeordnete Bedeutung besitzen. Der Verein wendet sich ganz klar gegen einen internationalen Naturschutz, der seiner Meinung nach keinen lokalen Bezug mehr hat und ein Gefährde internationaler Finanzströme sei.¹¹

Er verweist mit seiner zitierten Stellungnahme auf einen Gegensatz zwischen Naturschutz auf der einen Seite und Stadt auf der anderen Seite. Städte werden darin als Metropolen gesehen, die die Ressourcen des Umlandes und darüber hinaus wie Magnete an sich ziehen und verbrauchen. Ihre Abfallprodukte dagegen werden in ihrer direkten Umgebung abgelagert. Städte sind gemäß dieser Auffassung Quellen für die Schädigung von Natur und Landschaft. Nur gewachsene Stadtstrukturen werden akzeptiert.

Nachdenken

Die Aussage „... Verstädterung von Dörfern sowie die Vernichtung gewachsener Stadtstrukturen ...“ formuliert eine negative Sicht. Die Autoren wünschen sich offensichtlich eine Landschaft, in der Dörfer als Siedlungsformen dominieren und nur Städte, die langsam entstanden, also „gewachsen“ sind, einen Platz haben. Sie verweisen auf ein Landschaftsbild, das als vorindustriell zu bezeichnen ist, also aus der Zeit vor der Entstehung unserer industrialisierten Welt stammt.

Warum sollten diese Strukturen in Bezug auf die natürlichen Lebensgrundlagen besser gewesen sein? Der wild wuchernden Urbanisierung während der Industrialisierung von etwa 1850 bis 1880 stand die Natur tatsächlich nur im Wege und wurde dementsprechend rücksichtslos behandelt. Zudem forderten die Städte nicht nur immer mehr Raum, sondern auch eine leistungsfähige Landwirtschaft, die die Nahrungsbedürfnisse der Städter zufrieden stellte. Sie produzierten deshalb einen großen Teil des Fachwissens zur Industrialisierung der Landwirtschaft bzw. die entsprechenden Gerätschaften. Zum Beispiel stellte die Pflugfabrik Rudolf Sacks in Leipzig 1883 den 100.000sten einfachen Eisenpflug, 1904 den Millionsten, 1911

Zitat:

„Verstädterung von Dörfern sowie die Vernichtung gewachsener Stadtstrukturen wurden und werden durch etablierte Parteien, Verbände und Interessengruppen hemmungs- und verantwortungslos vorangetrieben. Die einseitige Ausrichtung an materiellen Werten und ökonomischen Zwängen führt zwangsläufig zur Vernichtung der traditionellen Bindungen und Kulturen. Der Mensch wird von seiner Umwelt entfremdet und entwurzelt, er verliert seine Identität.“ (Midgard e.V.)¹⁰



Kirschblüten in Berlin



Städtischer Lebensraum

den Zweimillionsten her.¹² Mit ihm konnte die Krume der Äcker viel besser umgebrochen werden als mit seinem hölzernen Vorgänger. Damit konnten auch größere Flächen bearbeitet und mehr Feldfrüchte produziert werden.

Aber es entwickelte sich in den Städten auch der „Vierte Stand“, die oft in Armut lebende Arbeiterschaft. Sie war für die Naturschützer der damaligen Zeit kein Feindbild, sondern eine Gruppe bedauerlicher und bemitleidenswerter Menschen, die keinen Zugang mehr zur Natur hatten.¹³

Großstadt war also Nicht-Natur, Zerstörung und Entwurzelung.

Doch ging die vorindustrielle Welt vorsichtiger mit der Natur um? Keineswegs, vielmehr handelt es sich hier um eine die Vergangenheit verklärende Vorstellung. Die Nutzung von natürlichen Ressourcen in der vorindustriellen Zeit seit dem Mittelalter ging im Gegenteil von der Vorstellung aus, die Wildnis müsse bekämpft werden und Ressourcen seien unbegrenzt vorhanden. Am Ende des 18. Jahrhunderts waren z. B. die Wälder in ganz Europa fast völlig kahlgeschlagen. Der Grund lag u. a. in dem ansteigenden Holzbedarf. Er war einerseits aus der Brennstoffnachfrage der seit dem 16. Jahrhundert entstandenen Glas-, Keramik-, Eisen- und Tuchindustrien erwachsen. Und andererseits benötigte eine wachsende Bevölkerung immer mehr Brennholz, so dass beides zusammen fast 90% des Verbrauchs von Holz ausmachte.¹⁴

Die vorindustrielle Gesellschaft kannte kaum Maßnahmen, die Natur zu schützen oder sie zu erhalten.

Naturschutz und Großstadt

Die Entstehung von Städten und die immer wirksamere Nutzung der freien Landschaft führten schon sehr früh zu Haltungen wie der Wilhelm Heinrich Riehls (1823-1897), dem Begründer der deutschen Volkskunde, der auch den Naturschutz stark beeinflusste. W. H. Riehls Gedanken ließen die Stadt als Feindbild erscheinen. So äußerte er z. B.:

„Aber nicht nur in der Bildung neuer Städte, auch in dem riesigen Anwachsen vieler alten zeigen sich in unsrer Zeit bedenkliche Symptome der Widernatur. Europa wird krank an der Größe seiner Großstädte.“¹⁵

Oder:

„Nicht durch die sesshafte, sondern durch die flutende und schwebende Bevölkerung werden unsere Großstädte so ungeheuerlich.“¹⁶

Großstadt war für Riehl ein klares Feindbild. Es handelte sich allerdings wohlge-merkt um die Großstadt. Er setzte ihr ein Landschaftsbild entgegen, das dem der Epoche der Romantik entspricht. In der Romantik wurde das Gewachsene und Gewordene einer Landschaft zur Projektionsfläche für die Identität des Individu-ums. In der Schilderung von Landschaft etwa bei J. W. Goethe (1749-1832), J. von Eichendorff (1788-1857) oder L. Tieck (1773-1853) spiegeln sich die Seelenzustän-

¹⁰ <http://www.umweltundaktiv.de/heimatschutz/heimatschutz-was-ist-das/Download> vom 10.05.2011, 11 Uhr 38

¹¹ <http://www.umweltundaktiv.de/heimatschutz/heimatschutz-was-ist-das/Download> vom 10.05.2011, 11 Uhr 38

¹² R. Krzymowski: Geschichte der deutschen Landwirtschaft. Unter der besonderen Berücksichtigung der technischen Entwicklung der Landwirtschaft. Stuttgart 1951. S. 250

¹³ A. Knaut: Zurück zur Natur. Die Wurzeln der Ökologiebewegung. Supplement 1 (1993). S. 225

¹⁴ J. Huss: Die Entwicklung des Dauerwaldgedankens bis zum Dritten Reich. In: Forst und Holz. Jg. 45. Nr. 7. S. 163-171. S. 163

¹⁵ W. H. Riehl: Land und Leute. Die Naturgeschichte des Volkes als Grundlage einer deutschen Sozialpolitik. Stuttgart 1909. S. 100/101

¹⁶ W. H. Riehl: Land und Leute. Die Naturgeschichte des Volkes als Grundlage einer deutschen Sozialpolitik. Stuttgart 1908. S. 100



Rush-Hour in der Großstadt



Städtischer Rückzugsraum

de und die Selbstreflektion der Protagonisten wieder. Auch die Malerei der Romantik, wie sie etwa durch Caspar David Friedrich (1774–1840) repräsentiert wird, zielt in diesem Sinne auf die Versinnbildlichung der Einsamkeit des Menschen im Sinne des Zurückgeworfenseins auf sich selbst in der Natur, ausgedrückt in der Ruhe bei ihrer Betrachtung, der Schönheit des Lichts einer tief stehenden Sonne am Meer, dem Verstehen von Werden und Vergehen. Der Naturschutz des 19. und des beginnenden 20. Jahrhunderts sah zurück auf die Epoche der Romantik und entwarf aus dieser Wahrnehmung heraus einen Gegenentwurf gegen seine Zeit mit ihrem unkontrollierten Städtewachstum.

Die individualistische Sichtweise der Romantik wird in rechtsextremen Ideologien politisch transformiert und damit pervertiert. Hier wird die rassistisch definierte Volksgemeinschaft anstelle des Gewachsenen und Gewordenen gesetzt: Natur wird zu „Blut und Boden“, aus dem sich die Kraft eines Volkes nährt.

Fazit

☞ *Viele Naturschützerinnen und Naturschützer betrachten Großstädte immer noch skeptisch.¹⁷ Manche sehen in einer idealisierten, vorindustriellen Landschaft ein Gegenmodell zu urbanen Zentren.¹⁸*

Rechtsextremistinnen und Rechtsextremisten machen sich diese legitimen Haltungen für ihre Propagandazwecke zu Eigen. Ihre Thesen knüpfen vordergründig an traditionelle Vorbehalte des Naturschutzes gegen die Städte an. Dies geschieht aber nicht um des Naturschutzes willen. Ihr Vorgehen zielt vielmehr darauf ab, durch das Aufgreifen scheinbar unverfänglicher Themen Anhänger zu gewinnen. Dabei klammern sie systematisch kritische Aspekte aus. So bleibt im konkreten Fall unerwähnt, dass die vorindustrielle Welt mit ihren vielen Dörfern und wenigen Städten keinesfalls nachhaltig mit den Ressourcen umging. Eine Verklärung ist daher nicht angebracht.

Begriffe

Mittelalter: Zeitspanne in der Geschichte zwischen 476 n. Chr. und 1492 n. Chr.;

Romantik: Kulturgeschichtliche Epoche der deutschen Geschichte zwischen 1790 n. Chr. und 1830 n. Chr..

Ökologie: Wissenschaft über die Wechselbeziehungen zwischen Lebewesen und ihrer Umgebung, den Stoff- und Energiehaushalt der Erde.

¹⁷ Vgl. H. Sukopp: Rückeroberung? Natur in der Großstadt. Denkansätze (5), 2007, S. 57–70

¹⁸ Vgl. J. Wolschke-Bulmahn: Die Landschaftsideale der bürgerlichen Jugendbewegung und ihre Bedeutung für Landschaftspflege und Naturschutz. Stiftung Naturschutzgeschichte (Hrsg.): Wegmarken. Beiträge zur Geschichte des Naturschutzes. Festschrift für Wolfram Pflug. Klartext Verlag, Essen, 2000, S. 18–40/R. Piechocki: Landschaft. Heimat. Wildnis. Schutz der Natur – aber welcher und warum? Verlag C.H. Beck, München, 2010, S. 142–151/Poster des BMU „Wir erhalten Lebensräume – In den Alpen.“ www.bmu.de/files/pdfs/allgemein/application/pdf/poster_alpen.pdf. Zugriff 19.07.2011/Poster des BMU „Wir erhalten Lebensräume – In den Mittelgebirgen“. www.harromaas.com/htrn/lebensraeume.html. Zugriff 19.07.2011



„Heimat ist da, wo ich mich wohl fühle“

Identität bewahren: Naturschutz als Heimatschutz?

Zitat:

☞ „Wo kulturelle Räume etwa durch EU-Gleichschaltung oder Masseneinwanderung und der Bezug zum Boden zerstört wird, wird Umweltschutz rein unter technischen Aspekten gesehen. Es gibt keine Identität, also auch keine innere Verbundenheit mit dem Raum. Diese kann nur durch eine demokratische Mitbeteiligung wieder hergestellt werden. Nur so kann Umweltschutz wieder Heimatschutz werden.“¹⁹
(DVU)

Das Zitat von einer Homepage der Deutschen Volksunion (DVU) geht von einer inneren Verbindung zwischen einem bestimmten Raum und der Kultur der dort lebenden Menschen aus und nennt dies Identität. Identität sei auch Basis eines Umweltschutzes, der für den Fortbestand dieser Kultur Sorge. Fremdbestimmung und Masseneinwanderung von Ausländerinnen und Ausländern oder von Personen, die nicht aus diesem Raum stammen, könnten, so die Behauptung, dieses Verhältnis zerstören, so dass sich ein rein technischer Umweltschutz entwickle, und damit letztlich auch die Kultur verschwinde. Damit dies nicht geschieht, fordert die DVU eine „demokratische Mitbeteiligung“, die die Grundlage dafür biete, den Aspekt der Identität, also die innere Beziehung zwischen dem Raum und den dort lebenden Menschen, wieder herzustellen und damit Umweltschutz wieder zum Heimatschutz zu machen. Für die DVU sind also Heimat und ihr Schutz zentral: In ihrer Sicht ist Umweltschutz ohne Heimatschutz nicht ohne Schaden für die Bevölkerung möglich.

Nachdenken

Bei der Auswertung von Umfragen zum Thema Heimat – es wird die Frage gestellt: „Was ist für Sie Heimat?“ – werden als Ergebnis meist drei wichtige Punkte genannt: Der Geburtsort, die Familie und die Freunde, also die sozialen Beziehungen, und die Landschaft. Heimat besitzt neben diesen drei Hauptkategorien jedoch auch noch viele weitere Dimensionen.²⁰

☞ *Heimat ist nicht mit Identität zu verwechseln. Denn ein Mensch, der seine Heimat verliert, ist deshalb noch lange nicht identitätslos. Heimat kann aber ein wichtiger Bestandteil für das Verständnis der eigenen Persönlichkeit sein. Landschaft kann jedoch ein Teil von Heimat sein. Wichtig dabei ist, sich die Möglichkeit dieses Zusammenhangs bewusst zu machen. Eine zwingende Notwendigkeit besteht nicht.*



„Heimat ist da, wo ich nicht hin kann“

Das Zitat der DVU unterstellt dagegen einen unmittelbaren Zusammenhang: Der Raum präge den Menschen. Diese Ideologie nennt sich „Geodeterminismus“. Sie besagt, dass der Raum direkte Wirkung auf das Innere des Menschen, auf sein Wesen und seinen Charakter habe. Menschen und Gesellschaften werden in dieser Ideologie als Ausdruck der natürlichen Bedingungen gesehen, unter denen sie leben. Ein Alpenländer sei deshalb wesenhaft anders als ein Frieser von der Küste, weil beide unter deutlich unterschiedlichen geographischen Bedingungen aufwüchsen. Soll diese Eigentümlichkeit der Persönlichkeits- und Gesellschaftsstruktur bewahrt werden, so muss auch die Landschaft erhalten bleiben. Eine Annahme, die natürlich wissenschaftlich nicht haltbar ist. Nicht der fehlende Landschaftsbezug verändert u. U. deutsche Staatsangehörige, die z. B. Jahrzehnte im Ausland verbringen, sondern die Auseinandersetzung mit vielen Faktoren der dortigen Gesellschaft.

Die DVU verkürzt somit den Begriff Heimat deutlich, indem sie ihn auf den Landschaftsbezug einengt und ihn absolut setzt.

Menschen mit Migrationshintergrund können, so die Aussage, diesen Bezug nicht herstellen, bedrohen ihn sogar. Es sei deshalb abzulehnen, dass Menschen in großer Zahl nach Deutschland einwanderten. Heimatschutz bedeute somit Ablehnung des Fremden.

Auch die EU wird seitens der DVU als Bedrohung für die Heimat gesehen. Denn sie, so die DVU, bedrohe die Selbstbestimmung durch ihre Kompetenz, Regelungen für die Bevölkerung der EU zu treffen. Der Unterschied zu anderen ist der DVU jedoch wichtig. Denn wie sollten die Deutschen oder ihre Landschaft deutsch bleiben, wenn die Unterschiede in einheitlichen Regelungen verloren gingen? So ihre Frage.

Naturschutz und Heimatschutz

Die Industrielle Revolution begann in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Es kam in Deutschland zu einer umfassenden Verbindung zwischen der Wissenschaft mit der ihr eigenen Betonung der Vernunft, zwischen der Technik und dem ihr eigenen Einsatz von Maschinen als Ersatz von Menschenkraft sowie der Aufwendung von Kapital. Das Zusammenwirken der drei Faktoren – Wissenschaft, Technik und Kapital – hatte sich bereits in den 1840er Jahren angedeutet. Von 1850 bis 1873 fand dann der sogenannten „Take-Off“ statt. D.h. die Wachstumsbeschleunigung des Sozialprodukts pro Kopf erreichte in Deutschland einen Punkt, an dem ein anhaltendes wirtschaftliches Wachstum gesichert wurde.²¹ Der wichtigste Schrittmacher war zunächst die Textilindustrie, dann jedoch die Kohle-, Stahl- und Eisenindustrie.²² Zentren dieser Entwicklung waren um 1871 z. B. das Königreich Sachsen und das Rheinland.²³ Abgeschlagen waren dagegen Hannover, Ober- und Mittelfranken sowie Ost- und Westpreußen, Posen und Mecklenburg.²⁴ Sie sind als Industrialisierungsverlierer zu bezeichnen.

¹⁹ <http://www.die-rechte.info/wordpress/2009/08/eu-kampf-gegen-die-gluehbirne/> Download 2.12.2009 15 Uhr 50

²⁰ Vgl. Z. B. L. Bethels: Die dreiteilige Großstadt als Heimat. Ein Szenarium. Opladen, 1997. S. 66

²¹ W. Siemann: Deutschland 1849-1871. (Suhrkamp Edition 1537, neue Folge Bd. 537). Frankfurt a. Main 1990. S. 90- 93

²² G. Schölgel: Das Zeitalter des Imperialismus. (Oldenburger Grundriss der Geschichte Bd. 15.) 3. Aufl. München 1994. S. 20

²³ W. Siemann: Deutschland 1849-1871. (Suhrkamp Edition 1537, neue Folge Bd. 537). Frankfurt a. Main 1990. S. 100

²⁴ W. Siemann: Deutschland 1849-1871. (Suhrkamp Edition 1537, neue Folge Bd. 537). Frankfurt a. Main 1990. S. 100



„Heimat ist da, wo ich herkomme“

Eine wichtige Voraussetzung und eine Folge der weiteren industriellen Entwicklung waren die ansteigende Bevölkerungszahl und die Verstädterung. Bestanden im Deutschen Reich 1871 acht Städte mit 100. 000 Einwohnern, so belief sich deren Zahl im Jahre 1910 bereits auf 48.²⁵

Die massiven Veränderungen der ökonomischen Grundlage durch die Industrialisierung führten natürlich auch zu einer deutlichen Veränderung der Landschaft. Hier erfolgte eine gesellschaftliche Gegenreaktion, die direkt zum Natur- und Heimatschutz führte: W. H. Riehl (1823–1897), Begründer der Volkskunde, oder E. Rudorff (1840–1916), bedeutender Naturschützer wie auch prägende Person des Heimatschutzes, lehnten die starken Landschaftsveränderungen ab. Sie wünschten sich die „Ursprünglichkeit“ eines vorindustriellen Lebens, in dem nach ihren Vorstellungen Bauern und Siedler ihren Alltag auf dem Lande in enger Berührung zur Natur in einer festgefügtten gesellschaftlichen Ordnung verbrachten, zurück. Volk und Raum wurden hier eng zusammengedacht. Gerade E. Rudorff wurde einer der wichtigsten Denker der Heimatschutzbewegung. Er war 1904 Mitbegründer des „Bund Heimatschutz“, einer Organisation, die viel Zulauf bekam. Naturschutz war für den Bund Heimatschutz ein wichtiges Thema.²⁶

Die Heimatschutzbewegung versuchte Elemente der Heimat zu identifizieren, ihre Existenz zu schützen oder zu fördern. Dazu gehörten Bauelemente wie das reetgedeckte Dach oder auch Landschaftselemente wie Alleen.

Die Nationalsozialisten entwickelten diesen Zusammenhang zwischen Volk, Landschaft und Heimat bewusst zu einem nationalen und auf Ausgrenzung ausgerichteten Konzept: Nicht mehr Heidelberg, Frankfurt oder die eigene Familie waren die Heimat, sondern eine rassistisch begründete Abstammungsgemeinschaft und der von ihr besiedelte Raum („Blut und Boden“). Im Zuge des Zweiten Weltkrieges (1939–1945) radikalisierte sich die Auffassung, so dass zum militärischen Schutz der Heimat aufgerufen wurde. „Heimatschutz“ hatte damit seine extremste Bedeutung erhalten. Das ursprüngliche Konzept – Heimat als Teil von Individualität – war damit zu einem politischen Konzept, ausgerichtet an nationalen, völkischen und rassistischen Ideen geworden.

Fazit

☛ *Die eigene Heimat zu definieren, ist ein sehr persönliches und schwieriges Unterfangen. Heimat ist ein schillernder Begriff, dessen Umrisse unscharf sind. Landschaft spielt hier oft eine Rolle. Sie ist allerdings nicht Ursache des Charakters der in ihr lebenden Menschen, und eine innere Bindung ist nicht zwangsläufig. Rechtsextremistische Parteien stellen diesen Bezug zwischen Land-*

²⁵ G. Schölgén: Das Zeitalter des Imperialismus. (Oldenburger Grundriss der Geschichte Bd. 15.) 3. Aufl. München 1994. S. 18

²⁶ A. Knaut: Zurück zur Natur. Die Wurzeln der Ökologiebewegung. Supplement 1 (1993). S. 360



„Heimat ist da, wo ich hingehe“

schaft und dem Charakter oder dem Wert eines Menschen jedoch her und argumentieren mit dem Schutz der Heimat, um aus dieser Position heraus Fremde oder „Minderwertige“ abzulehnen. Naturschutz und Heimatschutz waren zu Beginn des 20. Jahrhunderts zwei eng miteinander verbundene Bewegungen. Der Schutz der Landschaft wurde auch als Schutz der Heimat interpretiert. In der Zeit des Nationalsozialismus erreichte diese Argumentation einen extremen Punkt, indem zur militärischen Verteidigung der Heimat aufgerufen wurde. Heute diskutieren Naturschutzakteure wieder über die Bedeutung von Heimat im Kontext von Naturschutzargumenten.²⁷

Rechtsextremen fällt es leicht, sich Natur- und Umweltschutz auf die Fahnen zu schreiben, weil sie auf das Interesse am Schutz der Kulturlandschaft verweisen können, das sie allerdings im Sinne des Geodeterminismus interpretieren. Ihre Argumentation ist nur dann zu entlarven, wenn die engen Bezüge zwischen Natur-, Heimatschutz und Nationalsozialismus bekannt sind.

Übrigens

Inzwischen gibt es wieder die Tendenz, das Konzept Heimat im Naturschutz neu zu verankern. Allerdings in bewusster Abgrenzung zur Vergangenheit und in einer demokratischen Form. Heimat symbolisiert hier die Rückgewinnung der freien Entscheidung über die eigene Lebenswelt. Das Ideal eines harmonischen Kultur-Natur-Ausgleichs ist heute Teil des gesamtgesellschaftlichen Zielkonzepts „Nachhaltige Entwicklung“. Die sogenannten drei Säulen der Nachhaltigkeit umfassen die ökonomisch, ökologisch und sozio-kulturell sinnvolle Entwicklung eines Gebiets. Sozio-kulturell sinnvoll bedeutet in diesem Zusammenhang die Wahrung der kulturellen Identität des Gebietes und damit auch seiner Landschaftsgestalt unter Einsatz von Verfahren der Entscheidungsfindung, die Betroffene und Anwohnerinnen und Anwohner mit einbezieht. Der Nachhaltigkeitsgedanke ist daher als Ideal der individuellen, d. h. regionalen Entwicklung sinnvoller Lebensverhältnisse Teil eines zeitgemäßen und demokratisch begründbaren Heimatideals.²⁸

²⁷ Vgl. R. Plechocki und N. Wiersbinski (Bearb.): Heimat und Naturschutz. Die Vilmer Thesen und ihre Kritiker. Naturschutz und Biologische Vielfalt H. 47. 2007. Bundesamt für Naturschutz. Bonn-Bad Godesberg

²⁸ Vgl. H. Eissing, N. Franke, S. Körner: Heimaterfahrung und regionale Identifikation fördern. Naturschutz und Nachhaltige Entwicklung. In: Politische Ökologie, Jg. 21, Sept./Okt. 2003. S. 73–76



Tagebau in Russland

Wirtschaftspolitik: Planwirtschaft als Garant eines erfolgreichen Naturschutzes?

Zitat:

„Nur ein starker Nationalstaat, der zusätzlich weitreichende Möglichkeiten hat, in den Wirtschaftsprozess einzugreifen, kann dem deutschen Volk auch in Zukunft den Zugang zum lebenswichtigen Rohstoff Wasser sichern, weil nur dieser, anders als die Politiker der etablierten Parteien, den Willen zum Schutz des eigenen Volkes hat.“²⁹ (NPD)

Dieses Zitat aus dem Aktionsprogramm der NPD stellt den Zusammenhang zwischen einem starken Nationalstaat, Umweltschutz und Planwirtschaft her: Umweltschutz ist nur gewährleistet, wenn ein starker Nationalstaat auch starke Eingriffe in die freie Marktwirtschaft vornehmen kann.

Nachdenken

Der Kapitalismus beruht grundsätzlich auf der Idee des Liberalismus. Der Einzelne, so die Vorstellung, hat das Recht, sein persönliches Glück aus eigener Kraft zu schaffen. Der Erfolg berechtigt aus dieser Sicht zu Vielem.

Der Liberalismus hat sich auch in Europa während der Industrialisierung (etwa 1850–1880) Bahn gebrochen. Damals entstanden die heutigen Großstädte, in denen das Bürgertum seine zunehmende Freiheit nutzte und eine bis dahin nicht gesehene Aktivität und wirtschaftliche Macht entfaltete. Der Staat griff kaum in diesen Bereich ein.

Es gab aber auch Menschen, die diese Entwicklung sehr kritisch sahen und die Welt vor der Industrialisierung bewahren oder sie zumindest nur langsam weiterentwickeln wollten. Diese konservativen Kräfte fürchteten zudem um ihre bisherige Machtposition.

Die nationalsozialistische Ideologie kehrte diese Position ins Extreme. Sie identifizierte den Liberalismus als Feindbild und verband ihn mit der traditionell antisemitischen Vorstellung von dem Judentum als einer international vernetzten Finanzmacht, die weltweit die Kontrolle übernehmen wolle. So ist in einer typischen Broschüre für nationalsozialistische Erziehung von 1944 zu lesen: „Der Jude greift durch Beherrschung des Geldes, des Handels, der Banken und Börsen des Westens nach Schlüsselstellungen zur Weltwirtschaft.“³⁰ In Bezug auf das Wirtschaftssystem der USA heißt es z.B. „Juden sind die Regenten der Börsenkräfte der amerikanischen Union.“³¹

Angriffe rechtsextremer Parteien auf die USA und die kapitalistische Wirtschaftsform haben hier ihren Ursprung. Sie wenden sich gegen eine liberale Gesellschaft und ihre kapitalistische Wirtschaftsweise und verbinden diese Positionen mit Antisemitismus.

²⁹ Aktionsprogramm für ein besseres Deutschland. NPD. Die Nationalen. www.npd-kiel.de/FlugBlaetter/Flu_Aktions_Pr.htm. Zugriff vom 25.07.2010

³⁰ Zitiert nach: W. Hofer (Hrsg.): Der Nationalsozialismus. Dokumente 1933 bis 1945. (Fischer Taschenbuch Nummer 500). 8. überarbeitete Auflage. Frankfurt am Main 1983. S. 34

³¹ A. Hitler: Mein Kampf. Zitiert nach W. Hofer (Hrsg.): Der Nationalsozialismus. Dokumente 1933 bis 1945. (Fischer Taschenbuch Nummer 500). 8. überarbeitete Auflage. Frankfurt am Main 1983. S. 34

³² Vgl. Die 25 Punkte des Programms der NSDAP. In: W. Hofer (Hrsg.): Der Nationalsozialismus. Dokumente 1933 bis 1945. (Fischer Taschenbuch Nummer 500). 8. überarbeitete Auflage. Frankfurt am Main 1983. S. 28-31. J. Fest: Speer. Eine Biographie. Berlin 1999. S. 193-198



Landschaft im Osten Deutschlands

Stattdessen ziehen sie einen „starken Staat“ vor, der die wirtschaftliche Entwicklung lenkt. Der Nationalsozialismus war von je her auf eine nationale Planwirtschaft ausgerichtet, die sich bis zum Zweiten Weltkrieg (1939–1945) zu einer Kriegswirtschaft entwickelte.³²

Der Naturschutz und der Kapitalismus in der Industrialisierung

Naturschutz entsteht als Gegenreaktion gegen die Industrialisierung (etwa 1850–1880). Dem Naturschutz ging es zu diesem Zeitpunkt in erster Linie um die Erhaltung der Landschaft. Die Begradigung von Flüssen, die Zusammenlegung von Feldern zur besseren technischen Bearbeitung im Rahmen von Flurbereinigungen, der Bau von Straßen und Leitungen zur Energieversorgung der Gesellschaft usw. waren seinen Protagonisten ein Dorn im Auge. Sie wandten sich zwar nicht vollständig gegen den Fortschritt, forderten jedoch eine langsamere Entwicklung.³³ Besonders die Städte, die sich rasch zu naturfernen und die Umwelt verschmutzenden Metropolen entwickelten, betrachteten sie sehr kritisch. Sie kamen so zu antimodernen Auffassungen, die in vielen Bereichen Anknüpfungspunkte für die nationalsozialistische Ideologie enthielten. Zum Beispiel lehnten führende Naturschützer mit Blick auf die USA den Liberalismus ab. In den Großstädten sahen sie nur noch Menschen am Werk, die rücksichtslos nach Gewinn strebten. Das gemeinsame Wohl aller blieb ihrer Meinung nach auf der Strecke. Dazu gehörte auch die Natur, die nur noch als Rohstoff gesehen wurde. Ihre anderen Funktionen z. B. als Erholungsraum für die Seele, spielten keine Rolle mehr. Sie wurde ihrer Meinung nach „entweiht.“³⁴

Fazit

☛ *Das kapitalistische Wirtschaftssystem sieht möglichst frei agierende Individuen als zentrale wirtschaftliche Akteure. Völkische Parteien, aber auch Naturschützer empfanden während der Industrialisierung und zu Beginn des 20. Jahrhunderts den ungezähmten Kapitalismus als Bedrohung der vormodernen Gesellschaft und der Landschaft. Beide nahmen den Staat in die Pflicht, negative Auswirkungen zu verhindern. Dem entsprechend plädierten sie für eine staatlich gelenkte Wirtschaft, die den einzelnen an das Gemeinwohl bindet. Vom Nationalsozialismus erhofften sich führende Naturschützer der damaligen Zeit eine Begrenzung der liberalen Freiheiten des Individuums zu Gunsten von Natur, Umwelt und Landschaft.³⁵ Dies trat*

Begriffe

Antimodern: Gegen die Entwicklung der europäischen Gesellschaften hin zu einer industrialisierten Lebensweise.

Börsen: Hier Aktienbörsen

Bürgertum: In der vorindustriellen Gesellschaft wurden drei „Stände“ unterschieden: 1. Stand: Klerus und Adel, z. B. der Bischof oder der Herzog · 2. Stand: das Bürgertum, z. B. Kaufleute und Handwerker · 3. Stand: die Tagelöhner, z. B. Helfer in der Landwirtschaft

Allgemeinwohl: Das Allgemeinwohl (lat. bonum commune) fordert von dem Einzelnen, dass er in seinem Handeln Rücksicht auf die Belange der anderen in der Gemeinschaft nimmt. Die berechtigten Forderungen des Allgemeinwohls dürfen jedoch nicht dafür genutzt werden, Grundrechte einzuschränken. Die NSDAP behauptete z. B. den Willen des deutschen Volkes zu dessen Besten zu formulieren. Sie zog daraus das Recht, andere Meinungen zu verbieten und entsprechende Personen →

³³ R. Piechocki: Naturschutz im Nationalsozialismus. In: W. Konold, R. Böcker, U. Hampicke (Hrsg.): Handbuch Naturschutz und Landschaftspflege. 20. Erg.Lfg. Landsberg 2006, S. 1–22. S. 4

³⁴ E. Rudorff: Heimatschutz. Im Auftrag des Deutschen Bundes Heimatschutz neu bearbeitet von Professor Dr. Paul Schultze-Naumburg. (Naturschutzbücherei, hrsg. v. Walther Schoenichen Bd. 4). Leipzig 1926. S. 71/ H. Schwenkel 1937: Naturschutz und Landschaftspflege in der dörflichen Flur. In: Reichsstelle für Naturschutz (Hrsg.): Der Schutz der Landschaft nach dem Reichsnaturschutzgesetz. Vorträge auf der ersten Reichstagung für Naturschutz in Berlin am 14. November 1936. Von Dr. Hans Klose, Prof. Dr. Hans Schwenkel, Prof. Dr. Werner Weber. Verlag von J. Neumann-Neudamm. Berlin. S. 21-39

³⁵ Vgl. W. Weber und W. Schoenichen: Das Reichsnaturschutzgesetz vom 26. Juni 1935 (Reichsgesetzblatt I S. 1821) und Erste Verordnung zur Durchführung des Reichsnaturschutzgesetzes vom 31. Oktober 1935 (Reichsgesetzblatt I S. 1275) nebst ergänzenden Bestimmungen und ausführlichen Erläuterungen von Prof. Dr. Werner Weber, Prof. Dr. Walter Schoenichen. Hugo Bermühler Verlag. Berlin-Lichterfelde. Gießen. 1936. S. 113/ Asal K.: Die Naturschutzgesetzgebung des Reiches. Teil A. Das Reichsnaturschutzgesetz vom 26. Juni 1935. Reichsverwaltungsblatt 57 (18), 1936, S. 369-372



Kreidefelsen auf Rügen

Begriffe

zu terrorisieren oder zu vernichten – und verfolgte damit eine reine Machtpolitik.

Ideologie: (franz.) „Allg.: I. ist (im neutralen Sinne) die Lehre von den Ideen, d.h. der wissenschaftliche Versuch, die unterschiedlichen Vorstellungen über Sinn und Zweck des Lebens, die Bedingungen und Ziele des Zusammenlebens etc. zu ordnen. Aus diesen Bemühungen entstanden historisch unterschiedliche Denkschulen. Pol.: Im politischen Sinne dienen I. zur Begründung und Rechtfertigung politischen Handelns. I. sind daher immer eine Kombination von a) bestimmten Weltanschauungen (Kommunismus, Konservatismus, Liberalismus, Sozialismus), die jeweils eine spezifische Art des Denkens und des Wertsetzens bedingen, und b) eine Kombination von bestimmten Interessen und Absichten, die i.d.R. eigenen (selten: uneigennütigen) Zielen dienen, d.h. neben der Idee und Weltanschauung auch den Wunsch (und die Kraft) zur konkreten politischen und sozialen Umsetzung ausdrücken. I. sind wesentlicher Teil politischer Orientierung; sie sind sowohl Notwendigkeit als auch Begrenzung politischen Handelns.“

Online-Lexikon der Bundeszentrale für politische Bildung. „Ideologie“. http://www.bpb.de/popup/popup_lemmata.html?guid=YEFPUO. Zugriff am 22.07.2010

Das Konservative: Von lateinisch „conservare“: bewahren.

Kriegswirtschaft: Alles wirtschaftliche Handeln wie die Produktion von Gütern wird auf den Krieg ausgerichtet.

Planwirtschaft: Eine Wirtschaftsordnung, in der eine Zentralverwaltung die wichtigsten Entscheidungen fällt (z. B. die der ehemaligen DDR).

jedoch nicht ein. Die NSDAP legte allein fest, was Gemeinwohl war. Der Schutz der Natur gehörte nur oberflächlich dazu. Im Gegenteil: Bei der Aufrüstung zum und im Zweiten Weltkrieg wurden die natürlichen Ressourcen in ganz Europa immens ausgebeutet. Einmal mehr hatte hier die nationalsozialistische Ideologie eine argumentative Scheinwelt errichtet, die sie in ihrem tatsächlichen Handeln konterkarierte. Die negativen Auswirkungen kapitalistischer Wirtschaftsformen sind trotz der Erfolge von Natur- und Umweltschutz für den Naturhaushalt nach wie vor problematisch. Forderungen rechtsextremer Parteien nach der Regulierungsmacht des Staates finden deshalb immer wieder Unterstützung in der Bevölkerung und können in scheinbare Übereinstimmung mit Positionen des Naturschutzes gebracht werden. Rechtsextreme verschleiern dabei jedoch, dass ihr Vorschlag, der planwirtschaftliche Ansatz eines diktatorisch lenkenden Staates, historisch in der Zeit des Nationalsozialismus und in der DDR gescheitert ist. Und vor allem verdecken sie die Unterdrückungs- und Ausgrenzungsmechanismen, die mit einem solchen totalitären Staat untrennbar verbunden und daher mit einer freiheitlich-demokratischen Grundordnung nicht vereinbar sind.



Josef R., Teilzeit-Landwirt in Hessen

Zukunft der Landwirtschaft: Rechtsextremismus, Naturschutz und bäuerliche Landwirtschaft?

Die NPD, Kreisverband Hannover, malt im wiedergegebenen Zitat das Bild eines traditionellen Familienbetriebes, in dem Vater, Mutter und Kinder - und wahrscheinlich auch Großmutter und Großvater - gemeinsam und einträchtig möglichst per Hand die Hofarbeit erledigen. Sie nimmt an, dass ein so geführter Landwirtschaftsbetrieb die natürlichen Ressourcen mehr schont als ein nicht von einer Großfamilie geprägter Bauernhof. Dies hat für die NPD einen höheren Wert als das wirtschaftliche Ergebnis, das der Hof erzielt.

Zitat:

„Die Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen ist wichtiger als die Rentabilität von Betrieben. Aus diesem Grunde fördert die NPD den bäuerlichen Familienbetrieb.“³⁶ (NPD)

Nachdenken

Die hier für die heutige Zeit konstruierte scheinbare Idylle vom Zusammenleben einer Familie ist der NPD wichtiger als die möglichst wirtschaftliche Produktion landwirtschaftlicher Produkte.

Die Industrialisierung von etwa 1850 bis 1880 ist historisch tatsächlich dafür verantwortlich, dass sich landwirtschaftliche Betriebe stark veränderten. Ausgehend von der sich damals neu formierenden Gesellschaftsstruktur blieben ihnen nur zwei Möglichkeiten: Entweder die Betriebe wurden größer oder sie verschwanden.

Dies hat sich bis heute fortgesetzt. Folgende Statistik für die Bundesrepublik Deutschland vor 1989 zeigt dies deutlich.³⁷

Jahr	Zahl der Landwirtschaftsbetriebe	Durchschnittsgröße der Landwirtschaftsbetriebe in ha
1949	1.646.800	8,06
1960	1.385.300	9,34
1970	1.083.000	11,67
1980	797.000	15,07
1989	648.800	18,17 ³⁸

Die Zusammenlegung, die Pacht und der Kauf von Flächen, die ständige Erhöhung der Produktionsergebnisse, die Technisierung und Spezialisierung auf bestimmte Bereiche wie z. B. die Schweinezucht waren wichtige Mittel, die diese Veränderungen bewirkten.³⁹

³⁶ http://www.npd-hannover.de/index.php/menue/56/thema/258/Eine_intakte_Natur_ist_Grundlage_unserer_Zukunft.html. Download 10.05.2011, 13 Uhr 15

³⁷ In der DDR wurde dieser Prozess noch verschärft, da hier in so genannten Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften großflächig und industriell produziert wurde. Die Familienbetriebe wurden systematisch enteignet.

³⁸ A. Seidl: Deutsche Agrargeschichte. Mit Exkurs zur Geschichte des „Grünen Zentrums“ Weißenstephan. Freising 1995. S. 297

³⁹ A. Seidl: Deutsche Agrargeschichte. Mit Exkurs zur Geschichte des „Grünen Zentrums“ Weißenstephan. Freising 1995. S. 297



Oleg R. bei der Spargelernte in Rheinhessen

Begriffe

Gesellschaft

1. Vorindustrielle Gesellschaft:

Die Gesellschaft vor der Industrialisierung, in Deutschland vor etwa 1850. Kennzeichen der vorindustriellen Welt ist die hohe Bedeutung der Landwirtschaft. Dort sind die meisten Menschen tätig.

2. Industriegesellschaft:

Die Phase der Industrialisierung von etwa 1850 bis 1880 schuf in Deutschland die Industriegesellschaft. Der Anteil der in der Landwirtschaft Tätigen nahm stark ab, während immer mehr Menschen in der industriellen Produktion arbeiteten.

3. Dienstleistungsgesellschaft:

Die Produktion von industriellen Gütern wie Kühlschränken ist nicht mehr die Haupttätigkeit einer Volkswirtschaft, sondern die Mehrzahl der Beschäftigten arbeitet in dem Angebot von Dienstleistungen wie dem Verkauf von Waren. In der Bundesrepublik Deutschland herrscht diese Gesellschaft spätestens seit 1970 vor.

4. Informationsgesellschaft:

Die Informationsgesellschaft beruht auf der steigenden Bedeutung von Informationsverarbeitung. Sie durchdringt z. B. mit dem PC viele Lebensbereiche, und mit ihrer Hilfe werden immer mehr Arbeitsbereiche organisiert. Die Informationsgesellschaft hat ihre Basis in der Anwendung von Informationstechnologien.

Trotzdem blieben zumindest in der Bundesrepublik Deutschland von 1949 bis 1989 die Höfe in erster Linie in der Hand von Familien, die auch den modernen Landwirtschaftsbetrieb schufen⁴⁰. Die Verwendung von Maschinen wie Traktor, Melkmaschine oder heute die Strohballenpresse erleichterte ihnen die harte Arbeit, machte sie effektiver und ermöglichte erst die Bearbeitung größerer Flächen. Und die Technik war die Basis, ihre Existenz zu sichern.

Ein linearer Zusammenhang zwischen Familienbetrieben und Ressourcenschonung besteht also nicht, ihn zu unterstellen, ist schlicht falsch.

Unbestritten ist, dass sich die Zahl der in der Landwirtschaft Tätigen deutlich verminderte und damit auch die der Familienbetriebe sank. Ebenfalls ein Prozess, der sich bis heute fortsetzt, wie die folgenden Zahlen zu den Beschäftigten in der Landwirtschaft der alten Bundesrepublik Deutschland zeigen:

Jahr	Zahl der in der Landwirtschaft Beschäftigten
1950	5.114.000
1960	3.615.000
1970	2.262.000
1980	1.436.000
1989	1.025.000 ⁴¹

Der Rückgang der Arbeitskräfte in der Landwirtschaft war aber nicht nur auf die immer stärkere Bedeutung der Industrie in der Gesamtgesellschaft zurückzuführen, sondern auch auf die steigenden Löhne in den Fabriken und die hier entstehenden Produktionskosten. Man brauchte Arbeitskräfte. „Die sog. Landflucht war aus dieser Sicht nicht Unglück, sondern zwingende Notwendigkeit.“⁴²

Als Resultat hat sich die Arbeitsproduktivität der Landwirtschaft von 1950 bis 1980 verzehnfacht.⁴³ Weniger Landwirte produzieren viel mehr in weniger harter Arbeit für eine größere und viel wohlhabendere Gesellschaft. Die geringe Zahl von Landwirten in Verbindung mit der Einfuhr von Lebensmitteln hat außerdem zu dem heutigen Warenangebot geführt – für die Menschen um 1850 eine unvorstellbare Vielfalt.

Der von rechtsextremen Parteien idyllisch ausgemalte Gemeinschaftsgeist in Familienbetrieben war in der Realität oft keineswegs idyllisch, sondern Ausdruck einer häufig bitteren Existenz ohne jegliche Alternativen. Jede Hand wurde gebraucht, um die oftmals karge Lebensgrundlage zu sichern.



Gregor S., Student und Hobby-Landwirt

Der Rückgang der Zahl des Landwirtschaftsbetriebe, wie sie vor der Moderne, also vor 1850, bestand, und der Einsatz der Technik waren Grundbedingungen zur Entstehung der heutigen hochtechnisierten Landwirtschaft.

Warum favorisieren gerade rechtsextreme Parteien die vormoderne Landwirtschaft, die sie mit dem Familienbetrieb gleichsetzen?

Dies hat seinen Grund in ihrer Ideologie. Die völkischen Bewegungen, die das Programm nationalistischer Parteien entwickelten und prägten, gehen davon aus, dass das Leben durch zwei Urelemente bestimmt sei:

1. die „Scholle“, also der Boden und
2. das Blut,

das nach der Überzeugung der Nationalsozialisten eine rassistisch begründete „Abstammungsgemeinschaft“ bedingt.

Das „Schicksal der Deutschen“ war ihrer Meinung nach davon bestimmt, wie weit Blut und Boden zusammenwachsen.⁴⁴ Der Bauer, der mit seinen Händen den Boden bearbeitet, war für sie der Urquell des „deutschen Menschen“, auf dem sich die Kraft des deutschen Volkes aufbaut.⁴⁵ Sein Stand hatte für sie Kultcharakter, und er war tatsächlich in seiner Existenz bedroht.

Auf der Grundlage der Industrialisierung leben wir heute in einer Dienstleistungsgesellschaft, in der die Mehrzahl der Beschäftigten nicht mehr mit der Produktion von Nahrungsmitteln, sondern mit der von Konsumgütern wie Fernsehern oder Autos beschäftigt ist. Eine hohe Zahl von Landwirten ist heute für eine sichere Lebensmittelversorgung nicht mehr notwendig, doch aufgrund des Kultcharakters für rechtsextreme Parteien sowie aus Machtkalkül bei der Suche nach potenziellen Unterstützern setzen sie sich für die Landwirte ein.

Der Naturschutz und die vorindustrielle Welt

Die Naturschutzbewegung entstand am Ende des 19. Jahrhunderts ebenfalls als Gegenreaktion gegen die Industrialisierung. Diese war mit einer rasanten Veränderung der Landschaft verbunden. Zum Beispiel wurden viele Moore mit hoher Artenvielfalt trockengelegt und damit zerstört. Waldränder, die vielen Tieren und Pflanzen Schutz boten, wurden entfernt. Die Bäume wurden wie mit dem Lineal gezogen angepflanzt. Die Städte wuchsen ins Umland, und Häuser wie Straßen, aber auch Fabriken fraßen sich ungeordnet in die Landschaft.

Die Kritik an dieser extrem beschleunigten Veränderung, die mit der Zerstörung von Natur einher ging, war der wichtigste Grund für die Entstehung des Naturschutzes. Der Naturschutz heute wendet sich gegen die hoch technisierte Landwirtschaft als einen der größten Umweltverschmutzer. Der bäuerliche Landwirtschaftsbetrieb, der möglichst naturnah mit nur geringem Einsatz von Dünger und Technik schonungsvoll den Boden bearbeitet, ist ein wünschenswertes Vorbild. Er wird dann allerdings bisweilen mit dem Familienbetrieb der vorindustriellen Zeit gleichge-

Kultcharakter: Gegenstand einer Verehrung.

Landflucht: Die Aufgabe des eigenen Wohnsitzes auf dem Land und der Umzug in den städtischen Raum, weil man sich hier ein besseres Leben erhofft.

(popup_lemmata.html?guid=YEFP00. Zugriff am 22.07.2010)

⁴⁰ Statistisches Bundesamt Deutschland (Hrsg.): Landwirtschaft in Zahlen 2003. Wiesbaden 2004. S. 8/Zur DDR: Die Familienbetriebe wurden in der DDR systematisch enteignet und verschwanden ebenfalls weitgehend. In den Neuen Bundesländern sind heute wieder ungefähr ein Drittel der in der Landwirtschaft Tätigen Familienangehörige. Statistisches Bundesamt Deutschland (Hrsg.): Landwirtschaft in Zahlen 2003. Wiesbaden 2004. S. 8

⁴¹ A. Seidl: Deutsche Agrargeschichte. Mit Exkurs zur Geschichte des „Grünen Zentrums“ Weihenstephan. Freising 1995. S. 296.

⁴² A. Seidl: Deutsche Agrargeschichte. Mit Exkurs zur Geschichte des „Grünen Zentrums“ Weihenstephan. Freising 1995. S. 297

⁴³ Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft (Hrsg.): Unsere Landwirtschaft. Eine Zwischenbilanz. 1985. S. 292

⁴⁴ R. Piechocki: Naturschutz im Nationalsozialismus. In: W. Konold, R. Böcker, U. Hampicke (Hrsg.): Handbuch Naturschutz und Landschaftspflege. 20. Erg. Lfg. Landsberg 2006 S. 1–22, S. 5/6

⁴⁵ Vgl. z. B. W. Vonolfen, E. Piel, P. Seifert: Der Weg zum Reich. (Aus Heimat, Reich und Welt – Lehr- und Lernbücher für die Volksschule o. Bd.). Dortmund 1944. S 42 ff.



Schweinezuchtbetrieb in Thüringen

setzt und losgelöst von den tatsächlichen Lebensverhältnissen als Ideal verklärt.⁴⁶ Spätestens dann, wenn die Gesundung von Mensch, Gesellschaft und Landschaft in diesem Ideal zusammengeführt werden, ist diese Auffassung kritisch zu hinterfragen.

Allerdings gibt es auch neue Ansätze: Hof- und Betriebsgemeinschaften bieten neue Räume für soziale und gemeinschaftliche Ziele.⁴⁷ Naturschutzverbände und -verwaltungen sehen die Notwendigkeit für einen Ausgleich der Landwirte für deren Natur- und Umweltschutzleistungen. Ein System, das heute zunehmend realisiert wird.⁴⁸

Fazit

☛ *Der Appell rechtsextremer Parteien, die Errungenschaften der Zivilisation seit der Industrialisierung kritisch zu sehen, und ihr Gegenbild einer schönen vorindustriellen Welt finden im Vorbild des bäuerlichen Familienbetriebes einen Anknüpfungspunkt. Dahinter steht auf Seiten der Rechtsextremistinnen und Rechtsextremisten allerdings eine völkische Ideologie von „Blut und Boden“. Der Bauer sei die Seele und der Urquell der rassistisch definierten Abstammungsgemeinschaft „Volk“. Die Industrialisierung, die tatsächlich die Zahl und die Lebensform der Landwirte veränderte, wird als Feindbild gesehen. Auch viele Naturschutzakteurinnen und -akteure stehen der Industrialisierung kritisch gegenüber und favorisieren Natur schonendere Formen von Landwirtschaft wie z.B. den ökologischen Landbau. Rechtsextremistinnen und Rechtsextremisten nutzen diese Naturschutzargumente, um bei Landwirten und in der breiten Bevölkerung Unterstützung einzuwerben, und verschleiern dabei die Basis ihrer Argumentation, ihre völkische Ideologie.*

⁴⁶ Vgl. NABU Baden-Württemberg: Eine Zukunftsperspektive für die Mittelgebirge. Freiburger Resolution der Naturschutzverbände. Pressemitteilung des NABU Baden-Württemberg vom 18.11.2009. Download 14.2.2010, 9 Uhr 30. http://www.nabu-bw.de/presse/pressemitteilungen/index.php?popup=true&show=495&db=presseservice_baden_wuerttemberg

⁴⁷ Vgl. z. B. NABU (Hrsg.) Agrarpolitisches Grundsatzprogramm des Naturschutzbund Deutschlands e. V. Bonn 1998. S. 15/16. www.nabu.de/imperia/md/content/nabude/landwirtschaft/15.pdf Zugriff 19.07.2011

⁴⁸ <http://www.luwg.rlp.de/icc/luwg/med/135/1351052b-2909-d721-5a91-3b660defa5a2.11111111-1111-1111-1111-111111111111.pdf>. Zugriff am 05.08.2010



Götterbaum, ursprünglich aus China und dem nördlichen Vietnam



Mais, ursprünglich aus Mexiko

Migrationsdebatte: Fremde Pflanzen und Tiere als bedrohliche „Aliens“?

Das Zitat auf einer Internetseite der NPD, Landesverband Bayern, formuliert die Furcht vor dem gewaltsamen Eindringen fremder Tier- und Pflanzenarten nach Deutschland. Die Natur Europas stehe vor einer nicht gewünschten Veränderung durch fremde Lebewesen.

Zitat:

Nachdenken

Die Naturausstattung eines geographischen Gebietes in jedem Teil der Erde verändert sich Tag für Tag. Manche Arten kommen z. B. besser durch einen strengeren Winter als andere und haben im folgenden Frühling eine höhere Chance, mehr Nachkommen aufzuziehen. Andere unterliegen wiederum in der Konkurrenz um Nahrung usw. Das Überleben der Population ist das Ziel der Evolution. Die Ausschließlichkeit, mit der dieses Ziel realisiert wird, lässt jede verklärende Betrachtung der Natur verblassen.

Einige Arten können sich sehr lange Zeit in einem bestimmten Gebiet halten, weil sie sich gut an die Umgebung angepasst haben. Hier spricht man von „etablierten Arten“. Dazu gehören z. B. in Deutschland die Lerche oder auch das Reh.

Das Eindringen fremder Arten in ein Gebiet ist nicht einfach, da sie sich gegen die etablierten Arten durchsetzen, gut mit den neuen Lebensbedingungen zurecht kommen oder sich ganz neue Lebengrundlagen erschließen müssen. Trotzdem gelingt dies ab und zu.

Solche fremden Arten werden im Bereich des Pflanzenreiches als „Neophyten“, im Bereich der Tierwelt als „Neozoen“ bezeichnet. Aus der Sicht des Menschen gehören dazu im positiven Fall die Tomate, die Kartoffel und der Mais. Angst entsteht vor Arten, die bisher vorhandene Tiere und Pflanzen in einem Lebensraum sehr schnell verdrängen, für Landschaftsveränderungen verantwortlich oder aber gesundheitlich gefährlich sind. So z. B. der Riesenbärenklau, eine bis zu drei Meter hohe Pflanze, die ursprünglich aus dem Kaukasus stammt und sich z. B. auch in Deutschland etabliert hat. Bei ihrer Berührung können Menschen empfindliche Verbrennungen erleiden.

Der Naturschutz und Neophyten/Neozoen

Aus der Perspektive des Naturschutzes ist prinzipiell einheimischen Arten Vorrang einzuräumen. Die Ausbreitung nichteinheimischer Arten außerhalb von begrenzten Flächen (z. B. Park- und Gartenanlagen) ist zu verhindern, wenn sie Ökosysteme, Biotope und Arten bedrohen.⁵⁰

Diese Haltung beruht auf bestimmten Wertsetzungen im Naturschutz. Ziel ist hier der Schutz der Arten, die Erhaltung der Ökosysteme und der Schutz des Heimatlichen. Die Tier- und Pflanzenarten wie auch die Landschaft sollen z. B. in Deutsch-

👋 „Biologen schlagen Alarm und stellen eine Invasion fremder Arten auf Europa fest.“⁴⁹ (NPD)



Tomatenpflanze, ursprünglich aus Mittel- und Südamerika



Riesenbärenklau, ursprünglich aus dem Kaukasus

land mindestens auf dem vorgefundenen Niveau der Verbreitung und Ausprägung erhalten bleiben.

Neben der Vielfalt der heimischen Arten geht es auch um deren genetische Ausstattung. Hier liegt einer der schwierigsten Punkte der Diskussion. Schnell wird von „Verunreinigungen“ des einheimischen Genpools durch fremde Arten gesprochen.⁵¹ Der Naturschutz vertritt also einen bewahrenden Standpunkt, der naturwissenschaftlich gesehen allerdings der ständigen Veränderung in der Natur widerspricht. Außerdem wird ein ganz praktischer Punkt außer Acht gelassen: Die Ausbreitung und die Verdrängung anderer Arten durch Neophyten oder Neozoen ist ein vom Menschen weitgehend unkontrollierbarer Prozess.

In der Diskussion über das Vordringen fremder Pflanzen und Tiere nach Deutschland werden in Naturschutzargumentationen auch nicht-naturwissenschaftliche Werte wie die Bewahrung der Heimat angeführt. Oft wird dabei nicht klar, dass kulturelle Wertsetzungen (z. B. „Heimat ist gut!“) argumentativ wie naturwissenschaftliche Fakten (z. B. „einheimische Arten sind besser als fremde, weil sie sich bereits lange an die Lebensräume angepasst haben“) verwendet werden. So wirken die Argumente auf den ersten Blick naturwissenschaftlich begründet ohne es zu sein.⁵²

Fazit

☞ *Die Diskussion um die Bedrohung der heimischen Tier- und Pflanzenwelt sowie der Landschaft durch neu hinzukommende Arten wird unter Naturschutzakteurinnen und -akteuren nicht immer in erster Linie naturwissenschaftlich geführt: Kulturelle Wertsetzungen werden bisweilen unreflektiert in die naturwissenschaftliche Argumentation eingebaut. Kulturelle Werte erwecken so den Anschein, sie seien naturwissenschaftliche Fakten. Damit ist der Hintergrund beschrieben, der die sogenannte „Neophytenproblematik“ anfällig dafür macht, dass die NPD hier ihre eigene Position bestätigt sieht und den Schulterschluss mit Naturschutzargumenten praktiziert. Rechtsextremistinnen und Rechtsextremisten geht es darum, rassistisch motivierte Überfremdungsphantasien zu verdeutlichen: „Invasion fremder Arten“ meint im übertragenen Sinn unterschwellig auch Menschen.*

⁴⁹ Andreas Molau, Angriff der Alien, in: http://www.npd-bayern.de/index.php/menue/56/thema/260/Angriff_der_Aliens.html Download 10.05.2011, 13 Uhr 20

⁵⁰ Vgl. U. Eser, T. Potthast: Naturschutzethik. Eine Einführung für die Praxis, Baden-Baden 1999, S.65-66/\$40 (1) BNatSchG (Gesetz zur Neuregelung des Rechts des Naturschutzes und der Landschaftspflege) vom 29. Juli 2009, BGBl I S. 2559

⁵¹ Vgl. U. Eser; T. Potthast, Naturschutzethik. Eine Einführung für die Praxis, Baden-Baden 1999, S. 68-74.

⁵² Vgl. U. Eser, Der Naturschutz und das Fremde. Ökologische und normative Grundlagen der Umweltethik, Tübingen 1988, S. 233-241



Kartoffeln, ursprünglich aus Südamerika



Malaria- oder Anophelesmücke, mittlerweile auf allen Kontinenten zuhause

Rechtsextreme nehmen Naturschutzargumente, die auf die Erhaltung der heimatischen Tier- und Pflanzenwelt, der Landschaft und Heimat zielen, aus diesen Gründen auf. Naturschutzakteurinnen und -akteure befinden sich nun plötzlich ungewollt in Übereinstimmung mit Programmpunkten rechtsextremer Parteien. Die unwissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Neophyten-Thematik birgt die Gefahr in sich, bewusst oder unbewusst fremdenfeindliche Denkmuster wiederzuspiegeln und Naturschutzargumente selbst in den Sog entsprechender biologistischer Einstellungen zu bringen.

Begriffe

Biologische Vielfalt: Artenvielfalt, Vielfalt der Gene, Vielfalt der Landschaften.

Evolutionslehre: Wissenschaftliche Lehre von der Entstehung und dem Wandel der Arten.

Neophyten: Pflanzenarten, die nach 1492 durch den Menschen in Gebiete verbracht wurden, in denen sie vorher nicht vorkamen.

Neozoen/Neozoa: Tierarten, die nach 1492 durch den Menschen in Gebiete verbracht wurden, in denen sie vorher nicht vorkamen.

Ökosystem: Wissenschaftlicher Fachbegriff zur Beschreibung des Zusammenhangs zwischen einem Lebewesen und dem Raum, in dem es lebt. Beispiel: Muschel und Muschelbank.



Heckrind



Hochlandrinder

Begrifflichkeit: Artenschutz als rechtsextremes Schlagwort?

Begriffe

Durchführungsverordnung: Eine Durchführungsverordnung ist eine Rechtsverordnung, die ein Gesetz präzisiert und ergänzt.

Ideologie: (franz.) „Allg.: I. ist (im neutralen Sinne) die Lehre von den Ideen, d.h. der wissenschaftliche Versuch, die unterschiedlichen Vorstellungen über Sinn und Zweck des Lebens, die Bedingungen und Ziele des Zusammenlebens etc. zu ordnen. Aus diesen Bemühungen entstanden historisch unterschiedliche Denkschulen. Pol.: Im politischen Sinne dienen I. zur Begründung und Rechtfertigung politischen Handelns. I. sind daher immer eine Kombination von a) bestimmten Weltanschauungen (Kommunismus, Konservatismus, Liberalismus, Sozialismus), die jeweils eine spezifische Art des Denkens und des Wertsetzens bedingen, und b) eine Kombination von bestimmten Interessen und Absichten, die i.d.R. eigenen (selten: uneigennütigen) Zielen dienen, d.h. neben der Idee und Weltanschauung auch den Wunsch (und die Kraft) zur konkreten politischen und sozialen Umsetzung ausdrücken. I. sind wesentlicher Teil politischer Orientierung; sie sind sowohl Notwendigkeit als auch Begrenzung politischen Handelns.“ Online-Lexikon der Bundeszentrale für politische Bildung. http://www.bpb.de/popup/popup_lemmata.html?guid=YEFPUB. 22.07.2010)

⁵³ R. Koch, G. Hackmann: „Die absolute Notwendigkeit eines derartigen Naturschutzes...“ Philipp Leopold Martin (1815–1886): Vom Vogelschützer zum Vordenker des nationalen und internationalen Natur- und Artenschutzes. Natur und Landschaft Jg. 86. 2011. S. 473–480

⁵⁴ Zur Geschichte des Vogelschutzes vergleiche: J. Simon, H. Hanemann: Deutscher Bund für Vogelschutz; Die Chronik eines Naturschutzverbandes von 1899–1984. Wiesbaden 1987.

⁵⁵ A. Knaut: „Zurück zur Natur!“ Die Wurzeln der Ökologiebewegung. Jahrbuch für Naturschutz und Landschaft. Supplement Bd. 1. Greven 1993. S. 42

⁵⁶ F. A. Brockhaus (Hrsg.): Brockhaus. Kleines Konversations-Lexikon. Fünfte, vollständig neu bearbeitete Auflage. Erster Band A–K. Leipzig, 1906. S. 104

Der Begriff Naturschutz musste erst erdacht werden, um die Bestrebungen zur Erhaltung von Natur und Landschaft zu charakterisieren. Es war der Tierpräparator Philipp Leopold Martin (1815–1886), der den Begriff „Naturschutz“ 1870/1871 wahrscheinlich als Erster schuf.⁵³

☞ *Der Begriff Artenschutz steht also nicht am Beginn der Geschichte des Naturschutzes in Deutschland, anders als man es aus heutiger Sicht erwartet.*

Auch die Bewegung, die heute am meisten mit dem Artenschutz verbunden wird, der Vogelschutz, verwandte ihn in den Anfängen nicht.⁵⁴ Es setzte sich vielmehr zu Beginn des 20. Jahrhunderts ein Begriff durch, der in erster Linie von einem der wichtigen Begründer des staatlichen Naturschutzes, H. Conwentz (1855–1922), genutzt wurde. Er sprach von „Naturdenkmälern“ in Anlehnung an das Denkmal des Denkmalschutzes.⁵⁵

Der Begriff der Art war zu diesem Zeitpunkt bereits bekannt. Er wurde als Inbegriff aller der Pflanzen und Tiere, die in allen wesentlichen Gestaltmerkmalen übereinstimmen, definiert. Werden diese weitervererbt, so die damalige Auffassung, dann sprach man von Rasse.⁵⁶ Heute wird der Begriff „Rasse“ nur noch im Bereich der Tierzucht benutzt.

Der Begriff „Artenschutz“ wird erst relativ spät im Zusammenhang mit dem Reichsnaturschutzgesetz in den offiziellen Naturschutz eingeführt. Der älteste bisher bekannte Nachweis befindet sich in einer Erläuterung H. Kloses (1880–1963) zu diesem Gesetz. H. Klose, Leiter der Reichsstelle für Naturschutz von 1938 bis 1945 und ihrer Nachfolgeinstitutionen vor und in der Bundesrepublik Deutschland bis 1954, war maßgeblich an der Formulierung des Reichsnaturschutzgesetzes beteiligt.⁵⁷

Er schrieb 1936:

„Über den Schutz von Pflanzen und Tieren (Artenschutz usw.) bringt die DVO (Durchführungsverordnung zum Gesetz. Anmerkung N. F.) keine Einzelbestimmung; sie wäre ja auch durch deren Hereinnahmen ungemein umfangreich geworden.“⁵⁸

Der Naturschutz befand sich zu diesem Zeitpunkt unter dem Einfluss der Forstverwaltung, denn das Reichsforstamt war damals Oberste Naturschutzbehörde. Es ist deshalb anzunehmen, dass die Diskussionen um das so genannte Forstliche Artgesetz vom 13. Dezember 1934 für die Wahl der Begrifflichkeit „Artenschutz“ eine Rolle spielten. Es hatte das Ziel, zur „Erhaltung und Nachzucht hochwertigen Erbgutes des deutschen Waldes sowie zur Ausmerzung rassistisch minderwertiger Bestände und Einzelstämme“ beizutragen.⁵⁹ In §2 wurde festgelegt, dass nur bestimmtes und staatlich anerkanntes Saatgut verwandt werden durfte, wenn Bäume



Charolais Rind

gepflanzt wurden. Auf diese Weise sollte gesichert werden, dass das Erbgut deutsch und nach Auffassung der Nationalsozialisten „rassisch hochwertig“ war. Davon versprach man sich die höchste Qualität. Es ist wahrscheinlich, dass die Diskussionen um das Forstliche Artgesetz auch den Naturschutz beeinflussten. Denn zu diesem Zeitpunkt wird der Begriff im Kontext des Naturschutzes zum ersten Mal benutzt. Die Verbindung von Artenschutz und Naturschutz im Nationalsozialismus trat noch in einem anderen Zusammenhang auf. Der Leiter der Obersten Naturschutzbehörde seit 1940, Prof. Dr. Lutz Heck (1892–1983), war auch Direktor des Berliner Zoos. Seine Leidenschaft und sein Engagement galten unter anderem der „Rückzüchtung“ des in Deutschland bereits ausgestorbenen Auerochsen aus Hausrindrassen. Eine „Rückzüchtung“ ist allerdings wissenschaftlich nicht möglich.⁶⁰ Die von ihm gezüchteten Tiere – die sogenannten Heck-Rinder – passten als „urgermanisch“ in die Ideologie und sehen äußerst beeindruckend aus.

Rasse: Der Begriff Rasse wurde lange Zeit für die willkürliche Einteilung und Klassifizierung von Menschen(-gruppen) benutzt, immer wieder auch wertend. Der Rat der Europäischen Union führt in seiner Richtlinie 2000/43/ vom 29. Juni 2000 (Amtsblatt der Europäischen Gemeinschaft vom 19. Juli 2000) u.a. aus: „Die Europäische Union weist Theorien, mit denen versucht wird, die Existenz verschiedener menschlicher Rassen zu belegen, zurück“. Die moderne Biologie geht davon aus, dass es keine menschlichen Rassen gibt: „In der Rassenkunde der Anthropologie wurde der Terminus „Rasse“ für die Klassifikation von Menschengruppen auf mehreren Niveaus unterhalb der Art *Homo sapiens* verwendet, wobei lediglich die sog. Geographischen Großrassen (Europide, Mongolide, Negride) dem Status von Unterarten (...) hätten entsprechen können. Verschiedene populations- und molekular-genetische Untersuchungen zeigen jedoch, dass die Einteilung in „Rassen“ beim Menschen keine genetische Grundlage hat.“ Lexikon der Biologie in fünfzehn Bänden. Elfter Band. Phallaceae bis Resistenzzüchtung. Spektrum Akademischer Verlag. Heidelberg. 2003. S. 422

⁵⁷ Vgl. Der Landesbeauftragte für Naturschutz und Landschaftspflege (Hrsg.): Beauftragte für Naturschutz in Berlin 1927-2007. Ausstellung zur Geschichte des Naturschutzes in Berlin. Bearb.v. Wissenschaftliches Büro Leipzig, Berlin 2007. Tafel M. Hiltzheimer

⁵⁸ H. Klose: Das Reichsnaturschutzgesetz (II). In: Naturdenkmalpflege und Naturschutz in Berlin und Brandenburg. 27. Heft, 1. Januar 1936. S. 139.

⁵⁹ Vgl. Reichsgesetzgebung: Forstliches Artgesetz vom 13.12.1934. In: Naturdenkmalpflege und Naturschutz in Berlin und Brandenburg. 24. Heft, 1. April 1935. S. 325

⁶⁰ In dem Artikel „BERLINER ZOO – Urmacher unerwünscht.“ In: DER SPIEGEL 26/1954 weisen der Direktor des Zoologischen Instituts der Universität Freiburg, Professor Dr. Otto Koehler und der Genetiker Professor Dr. Hans Nachtsheim dieses Experiment als völlig unwissenschaftlich zurück. www.spiegel.de/spiegel/print/d-28956824.html. Zugriff am 30.07.2010

☞ *„Unter ‚Rechtsextremismus‘ verstehen wir die Gesamtheit von Einstellungen, Verhaltensweisen und Aktionen, organisiert oder nicht, die von der rassistisch oder ethnisch bedingten sozialen Ungleichheit der Menschen ausgehen, nach ethnischer Homogenität von Völkern verlangen und das Gleichheitsgebot der Menschenrechts-Deklaration ablehnen, die den Vorrang der Gemeinschaft vor dem Individuum betonen, von der Unterordnung des Bürgers unter die Staatsräson ausgehen und die den Wertpluralismus einer liberalen Demokratie ablehnen und Demokratisierung rückgängig machen wollen.“*

aus:

H. G. . Jaschke: Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit. Begriffe – Positionen – Praxisfelder. 2. Auflage. Opladen Westdeutscher Verlag. 2001. S. 30. In: R. Stöss: Rechtsextremismus im Wandel. Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.) 2. aktualisierte Auflage. Berlin 2007. S. 24. (<http://library.fes.de/pdf-files/do/05227.pdf>)

um  *denken*

Landeszentrale für Umweltaufklärung

Rheinlan -